Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

109. Februar — Winnipeg, Manitoba, — Mittwoch, 19. Februar 1986 — Nr. 4

Ich sprach in meinem Herzen: Wohlan, ich will wohl leben und gute Tage haben! Aber siehe, das war auch eitel.

Da dachte ich in meinem Herzen, meinen Leib mit Wein zu pflegen, doch also, daß mein Herz mich mit Weisheit leitete, und zu ergreifen, was Torheit ist, bis ich lernte, was den Menschen gut wäre, das sie tun sollten, solange sie unter dem Him mel leben.

Ich tat große Dinge: ich baute Häuser, pflanzte Weinberge; ich machte mir Gärten und Lustgärten und pflanzte allerlei Lustgärten und pflanzte allerlei fruchtbare Bäume drein; ich machte mir Teiche, daraus zu wässern den Wald der grünenden Bäume; ich sammelte mir auch Silber und Gold und von den Königen und Ländern einen Schatz; ich schaffte mir Sänger und Sängerinnen und die Wonne der Menschen, allerlei Saitenspiel; und alles, was meine Augen wünschten, daß ließ ich ihnen und wehrte meinem Herzen keine Freude, daß es fröhlich war von aller meiner Arbeit; und das hielt ich für mein Teil von aller meiner Arbeit.

Da ich aber ansah alle meine Werke, die meine Hand getan hatte, und Mühe, die ich gehabt hatte, siehe, da war alles eitel und Haschen nach Wind und kein Gewinn unter der Sonne.

Laßt uns die Hauptsumme aller Lehre hören: Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das gehört allen Menschen zu.

Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, alles, was verborgen ist, es sei gut oder böse.

Der Sinn des Lebens

Ich kannte eine alte Frau. Sie war die längste Zeit Bettlerin gewesen. Als sie starb, fand ich in ihrem Strohsack mehrere alte Strümpfe mit Ein- und Zweipfennigstücken, zusammen über hundert Mark. Sie hatte gedarbt, gespart, gesammelt, — nun mußte sie alles im Strohsack zurücklassen: Sinnlosigkeit! — Ein großer, reicher, kluger Mann baute ein prächtiges, mächtiges Schloß und füllte es mit allen nur denkbaren Schätzen der Kunst. Wenn man die Räume durchwanderte, hatte man das Gefühl, durch ein Museum zu gehen; überall war etwas zu sehen und anzustaunen. Hinter einer längeren Reihe solcher Prachtgemächer war ein einfaches Zimmer, schlicht bürgerlich eingerichtet, die Tapete an manchen Stellen zersprungen. Da gab es nichts von all den Herrlichkeiten der anderen Räume. Der umherführende Kastellan merkte unser Erstaunen — der Kontrast war zu auffallend. "Hier saßen die Herrschaften am liebsten," war seine schlichte Erklärung. Nach dem Tode dieses reichen Mannes kam das herrliche Schloß mit all seinen Schätzen an einen Sohn, der durch schweres Augenleiden unfähig war, auch nur etwas von der Schönheit und Pracht zu genießen. Bald verließ er das väterliche Schloß und zog in die Ferne. Liegt nicht auch in diesen Verhältnissen und Entwicklungen eine gewisse Sinnlosigkeit des Lebens? Man strebt, man schafft, baut und gründet, gewinnt Macht, Ehre, Einfluß, genießt alles, was das Leben an Genußmöglichkeiten bietet, und ist doch im tiefsten Grunde unglücklich und unbefriedigt; die einen voller Überdruß, übersättigt vom Genuß, die anderen unaufhörlich weitergetrieben, dem Phantom nachjagend, das — kaum erreicht — immer aufs neue entschwindet, bis sie schließlich hoffnungslos zu Boden sinken mit dem Ruf: Ist das des Lebens wert? Wieder andere bauen sich ein freundliches, irdisches Glück. Sie hoffen in ihrem Heim, in ihren Kindern die Erfüllung ihrer Wünsche, die Befriedigung ihres Herzens zu sehen. Die Jahre gehen dahin, das Glück entschwindet, das Leid kommt, Schwierigkeiten, Enttäuschungen, Krankheiten, der einst so blaue Himmel ist umdüstert, bewölkt, das Gemüt voller Anfechtungen und schwerer Ahnungen: so steht man vor dem Lebensrätsel mit der Frage: Ist das alles, was das Leben zu bieten hat? Wieder andere stehen von ihrer Kindheit an unter dem Zeichen der Not. Ohne Liebe aufgewachsen, früh dem Kampf ums Dasein preisgegeben, unter Einflüsse gestellt, die nicht günstig auf Charakter und Lebensentfaltung wirken,lernen sie die Bitterkeit des Lebens in mannigfaltiger Weise kosten. Der Kampf um die Existenz, die Not um das tägliche Brot treibt erbarmungslos von einem Tag zum anderen in Unruhe, Ermüdung und Hoffnungslosigkeit hinein, bis endlich die Kräfte gebrochen sind, und ohne kennengelernt zu haben, was das Leben in seiner Lieblichkeit und Schönheit zu bieten vermag, wird ein Platz im Hospital und schließlich das kleine Kämmerlein auf dem Friedhof das Ende ihres Daseins. Wieder und wieder steigt auch hier die Frage auf: Wozu dies alles? Wer löst das Rätsel von dem Sinn des Lebens? Was ist sein Sinn?

Die Antwort auf diese Frage haben die Menschen seit Jahrtausenden gesucht. Sie haben ihr Herz gefragt, sie haben ihren Verstand zermartert, sie haben philosophische Systeme aufgestellt, aber keine Antwort, keine befriedigende Lösung des Rätsels! Nur einer kann uns die Antwort geben; das ist der, der einst im Beginne der Zeit das große Werk der Schöpfung krönte mit dem Wort seiner Allmacht: Laßt uns Menschen schaffen, ein Bild, das uns gleich sei. Nach Gottes Willen erschaffen, zur Ausübung des Willens Gottes bestimmt wäre das Leben des Menschen in heiliger Harmonie, in zweckmäßiger Fortentwicklung und Ausgestaltung aller Kräfte und Gaben dem großen, göttlichen Ziel entgegengereift. Da trat die Sünde wie eine Katastrophe schwerster Art dazwischen und schleuderte den Menschen aus seiner ursprünglichen Bahn heraus. Sein Leben, Wirken, Arbeiten Leiden und Sterben wurde nun, gelöst vom Plane Gottes planlos, ziellos, zwecklos und zu einem unentwirrbaren Rätsel gemacht.

Doch die Liebe Gottes hatte längst Vorkehrungen getroffen,auch dieser eintretenden Katastrophe zu begegnen und aus der Verwirrung und Sinnlosigkeit heraus einen neuen Weg zu zeigen, auf dem das gefallene, von Gott entfremdete, in Dunkelheit und Irrtum verirrte Geschöpf wieder den Weg zur ersten Bestimmung zurückfinden und das Ziel der Ebenbildlichkeit Gottes wiedergewinnen könne. Wir übergehen alle die vorbereitenden Jahrhunderte und Jahrtausende und sehen in der Offenbarung des Sohnes Gottes den Beginn der neuen Genealogie, eines Geschlechtes von Gotteskindern. Obschon Sünder nach der Natur, sind sie durch die Gnade in ein neues Verhältnis zum Vater getreten und haben durch den Glauben in Christo Kräfte empfangen zu dem neuen Leben im Geist nach Gottes Willen. Geschaffen im Ebenbilde Gottes, neugeschaffen durch den Heiligen Geist, kann nun das Menschenleben seiner ursprünglichen Bestimmung dienen, in der es allein den Sinn des Lebens und die innere Lösung aller seiner Fragen findet, nämlich in der Verherrlichung Gottes, die der höchste Zweck eines jeden Geschöpfes ist und in erster Linie der hohe Beruf und das Ziel des Menschen, nach Gottes Ebenbild erschaffen, um Ihn in Zeit und Ewigkeit zu verherrlichen.

Es ist erstaunlich, welch völlig anderes Aussehen ein Menschenleben bekommt, sobald es durch die Erlösung in die Linien des Willens Gottes hineingestellt ist. Statt der Ratlosigkeit bekommt das Leben einen klaren Plan, statt der Ziellosigkeit einen deutlichen Ausblick und feste Richtlinien. Schien früher das Leben eine Kette unverständlicher Zufälligkeiten, so wird es jetzt geordnet durch höheren Willen, geführt von liebender Hand, eine Kette von Offenbarungen der Fürsorge Gottes

und Beweisen seiner allmächtigen, erbarmenden Liebe. Der Weg, der erst so verwirrt aussah, liegt jetzt frei und licht vor den Augen des zum Leben Erwachten. Alles, das Größte wie das Kleinste, wird aus der Sinnlosigkeit herausgehoben und bekommt einen tiefen Sinn, eine ewige Bedeutung, einen unendlichen Wert. Fragen jene Menschen, die noch unter der Sinnlosigkeit des Lebens seufzen: Ist das Leben wert, gelebt zu werden? — so können jene Glücklichen, die die Lösung des Rätsels gefunden haben, in der göttlichen Offenbarung, nur von dem hohen Wert des Lebens zeugen, dessen kleinster Bruchteil ihnen unschätzbare Möglichkeiten bietet zur Ausbeutung für die Ewigkeit. Alles und jedes bekommt in diesem neuen Verhältnis des Gnadenstandes ein anderes Gesicht, eine hohe Bedeutung. Alle Kräfte des Geistes, der Seele und des Leibes werden aus dem Dienst des Egoismus, der Vergänglichkeit und Sinnlosigkeit herausgehoben und bewußt in den Dienst dessen gestellt, der ein ewiges Anrecht daran hat. Jede Freude, jeder Erfolg, jede äußere und innere Befriedigung wird ein Geschenk der Liebe Gottes und als solches dankbar genossen, aber nicht selbstsüchtig und eigenwillig festgehalten, sondern immer und allezeit dem Geber wieder zur Verfügung gestellt. Die Beziehungen zu den Menschen werden in diesem Lichte neu geadelt und verklärt. Ja, selbst das Leiden wird unter dem Prisma göttlichen Lichtes von seiner scheinbaren Sinnlosigkeit befreit und zu einem mächtigen Faktor zur Erreichung ewiger Herrlichkeit erhoben. Der Mensch, der, in den Willen Gottes eingegangen, nur noch das eine Verlangen hat, das von Gott gesteckte Ziel zu erreichen, sieht in all den Zulassungen und Führungen seines Gottes lauter Wirkungen seiner Liebe und Gnade, weil er das Höchste für sein erlöstes Geschöpf im Auge hat und alles, ja, ohne Ausnahme alles, diesem höchsten Zweck und Ziel dienstbar werden muß.

Der Sinn des Lebens besteht folglich nicht im Haben, Genießen und Erreichen selbstgesteckter Ziele, sondern in der bestmöglichen Ausnützung aller verliehenen Kräfte, Gaben und Gelegenheiten zur Erreichung des Herrlichkeitszieles in den Linien des göttlichen Willens. Auch natürliche Familienverhältnisse und Liebesbande werden von diesem Gesichtspunkt aus nicht Selbstzweck, sondern wie alles andere irdische Besitzung und Erleben hineingestellt in den Willen und Dienst Gottes, von ihm empfangen, ihm unterordent und von seiner Führung abhängig gemacht. Statt dadurch den Wert des Lebens und seines Inhaltes zu verringern, wird er in überraschend herrlicher Weise vermehrt und aus dem Reich der Vergänglichkeit in die Ewigkeit versetzt. An Stelle der Sinnlosigkeit und Zwecklosigkeit irdischer Genüsse und menschlicher Leiden wird in dem auf Gott gerichteten Menschenleben alles von Bedeutung und somit alles wichtig und wertvoll, sowohl die Freuden wie die Leiden. Man spürt es den Menschenkindern ab, daß sie innerlich zur Ruhe gekommen sind, daß ihr Leben trotz aller Arbeit, Mühsal und Schmerzen reich und köstlich geworden, weil es den höchsten Zwecken dient.

So geht über diese Erde, trotz allem Leid und allen ungelösten Problemen, ein stilles, tiefbeglücktes Volk. Ich denke da an ein altes Mütterchen, wie ich es neulich im Dachstock einer Großstadtkaserne sah. Welch eine stille, innere Harmonie lag auf dem Gesicht der Greisin! Die Hände können sich nicht mehr wie bisher am Waschfaß regen, nur noch zu leichteren Beschäftigungen reicht es zu. Die geringe Rente genügt überflüssig für die bescheidenen Bedürfnisse. Es ist immer noch etwas übrig für andere und Kraft genug, Dienste der Liebe hin und her in verborgener Weise zu tun. Da ist kein Klagen über verlorene Ersparnisse, kein Seufzen über Trennung von vorangegangenen Lieben; tiefe Freude, abgeklärte Ruhe und Kraft atmet aus allem. Ein wertvolles Leben — in seiner Bescheidenheit und Einfachheit groß und herrlich.

Es gibt ein Volk, zerstreut in allen Landen, unter allen Völkern, in allen Verhältnissen, in allen Kreisen und Schichten, Ständen und Berufen, ein Volk der Ewigkeit, das durch diese Zeit hindurchgeht mit dem Blick auf das große Ziel, mit der Kraft, die aus dem Heiligtum fließt, Überwinder, Lichtträger, Lebensvermittler. Sie haben den Sinn des Lebens erfaßt. Sie sind arm und doch reich, schwach und doch stark, klein und doch groß, dankbar für alles, freudig, selbst in Leiden, unüberwindlich — weil sie sich überwinden ließen von der ewigen Gottesliebe, die sie aus der Sinnlosigkeit des natürlichen Daseins in den Sinn des wahren Lebens einführen konnte.

Die Irrlehren und wir

Vorhin besprachen wir das Wachstum der Irrlehren im gegenwärtigen Zeitalter. Angesichts dieser Erscheinung beschäftigen wir uns jetzt mit dem Gedanken, wie wir uns zu den Irrlehren zu stellen haben.

Da es sich hier vielfach um einen Kampf mit den finsteren Mächten des Satans handelt, so gilt es in erster Linie die volle Waffenrüstung anzuziehen. Dazu gehört: "das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes" Epheser 6,17. Das ist unsere Waffe zum Schutz und zum Angriff.

Um das Wort in rechter Weise zu brauchen, bedarf es einer guten Kenntnis desselben. Das fordert zu allererst ein gründliches Lesen. Das meint nicht nur abends und morgens einen Abschnitt zur Erbauung zu lesen, sondern ein zusammenhängendes Lesen und eingehendes Studieren der Bücher der Bibel.

Eine kurze übersichtliche Einführung in die verschiedenen Bücher der Bibel kann bei solchem Studium gute Dienste leisten. Wohl wissen wir, daß es gefährlich sein kann, Bücher über den Inhalt der Bibel zu lesen, wenn man dabei das Lesen der Bibel vernachlässigt. Das mag schon oft so geschehen, aber eine klare Einleitung schließt oft das

Buch auf, und gibt dem Leser der Schrift einen tieferen Einblick in dasselbe.

Hier wäre auch der Wert gemeinsamen Studiums des Wortes in unseren Sonntagsschulen zu erwähnen. In vielen Fällen ist dieses die letzte Gelegenheit, wo wir noch das Wort lehren können. Daher sollten wir bemüht sein diese Gelegenheit voll und ganz auszunützen. In etlichen Gemeinden, wo keine Bibelschule ist, versucht man in extra Versammlungen besonders der Jugend etwas auf diesem Gebiet zu helfen. Man verhandelt dabei fortlaufend und zusammenhängend die verschiedenen Bücher der Bibel. Bei all diesen Bestrebungen soll man bemüht sein ein größeres Verlangen nach dem Lesen des Wortes Gottes zu erwecken.

Da die Irrlehrer sehr oft gerne von Offenbarungen außerhalb der Heiligen Schrift sprechen, und sich auch auf dieselben stützen in ihren Lehren, so ist es wertvoll, daß wir uns persönlich klar werden, ob wir solche Offenbarungen zu erwarten haben. Wir glauben, daß wir sie nicht zu erwarten haben, denn wir haben in der Heiligen Schrift eine vollendete göttliche Offenbarung.

Darum hat Jesus in seinem Erdenleben gesprochen und Johannes hat es für uns im Ev. Johannes 16,13-15 aufgeschrieben. Da lesen wir also: "Wenn aber jener Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von sich selber reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist wird er euch verkündigen. Derselbe wird mich verklären, denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen. Alles was der Vater hat, das ist mein. Darum habe ich gesagt: Er wird's von dem Meinen nehmen und euch verkündigen."

In diesen Versen spricht Jesus von der engen Zusammenarbeit des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Ganz besonders betont er, daß der Geist das Zukünftige verkündigen wird, (V. 13) aber es wird immer in Verbindung stehen mit dem, was der Sohn schon gesagt hat. Laut Hebräer 1, 2 haben wir in der Person des Herrn Jesus die letzte und vollendete Offenbarung. Eine weitere haben wir nicht zu erwarten.

Wohl können wir es erwarten, vom Geiste Gottes tiefer in die Wahrheiten der Schrift geführt zu werden. Es gibt auch manche Wahrheiten, die wir noch nicht erkannt haben. Oft werden uns dieselben beim Lesen der Heiligen Schrift als neue Entdeckungen erscheinen. Sie waren aber in dem Worte enthalten. Amerika lag an der anderen Seite des Atlantischen Ozeans noch ehe Columbus es entdeckte, und so liegt heute noch ein und die andere Wahrheit in der Heiligen Schrift, die wir noch nicht gesehen haben. Aber außerhalb des Rahmens des geschriebenen Gotteswortes dürfen wir keine neuen Offenbarungen erwarten. Alle unsere Lehren sind nur dann gültig, wenn sie auf dem Worte Gottes ruhen.

Der Apostel Paulus erwähnt auch diesen Gedanken, wenn er in Philipper 3,15-16 sagt: "Und solltet ihr sonst etwas halten, das lasset euch Gott offenbaren; doch sofern wir nach derselben Regel, darein wir gekommen sind, wandeln und gleichgesinnt seien." In diesen Versen handelt es sich um verschiedene Meinungen in Bezug auf Wandel und Glauben in der Gemeinde. Da gab der Apostel den Rat, daß man sich von Gott offenbaren lasse, was man zu tun hat. Viele Irrlehrer glauben, daß sie gerade dieses tun, wenn sie der Welt ihre neuen Offenbarungen geben. Sie beachten aber nicht, daß da auch geschrieben steht, "doch sofern wir nach derselben Regel wandeln und gleich gesinnt seien." Die neuen Offenbarungen sollen sich in dem Rahmen der schon in Christus gegebenen bewegen.

Die Gottheit Jesu Christi ist eine andere Grundwahrheit, die von vielen Irrlehren angegriffen wird. Daher ist es von großer Bedeutung, daß wir in derselben fest sind. Man würde fast denken, daß dieses bei uns keine Frage sein sollte, denn als Brüdergemeinde halten wir doch noch immer fest daran und lehren es auch. So ist es recht und gut und dabei wollen wir auch bleiben. Wenn wir aber einmal eine Untersuchung anstellen würden, so würden wir mit Staunen feststellen müssen, daß ein großer Teil unserer Gemeindeglieder uns auch nicht einen Bibelvers sagen könnte. Der die große Wahrheit lehrt. Man hat wohl ein allgemeines Wissen aber der biblische Boden fehlt.

Wenn wir die Wahrheiten von der Person Christi lehren oder uns in den Bibelstunden darüber austauschen, so ist es da nicht notwendig, daß wir all das hervorheben, was andere, besonders auch die Irrlehrer, darüber gesagt haben. Man sollte sich viel lieber bei den Aussprüchen der Bibel aufhalten.

Eine andere Frage, die wir in Verbindung mit diesem Thema hervorheben möchten, ist diese: Wie stellen wir uns zu dem falschen Boten und seiner Lehre? Als Antwort haben wir ganz klare Anweisungen in der Heiligen Schrift. Der Apostel Petrus spricht von den Irrlehren in seinem zweiten Brief. Er ermuntert zur Wachsamkeit mit den folgenden Worten: "So verwahret euch, daß ihr nicht durch den Irrtum dieser ruchlosen Leute samt ihnen verführt werdet und entfallet aus eurer eigenen Festung" 2. Petri 3, 17. Johannes schreibt: "So jemand zu euch kommt und bringet diese Lehre nicht, den nehmet nicht ins Haus und grüßt ihn auch nicht" 2. Johannes 10. Paulus sagt hierzu: "So jemand euch Evangelium predigt anders, denn das ihr empfangen habt, der sei verflucht" Galater 1,9.

Weiter ist es auch zu beachten, daß man die Schriften der Irrlehrer nicht liest, ja überhaupt nicht in Händen nimmt, wenn sie angeboten werden. Wohl sagt manch einer: "Wie kann ich wissen, daß es eine Irrlehre ist, wenn ich sie nicht gelesen habe?" Die Antwort ist sehr einfach. Heute brauchen wir nicht mehr festzustellen, ob gewisse Gruppen im Irrtum sind, denn sie haben sich schon längst als solche offenbart. Dann gibt es heute auch viele Bücher, welche die Irrlehren vom Boden der Heiligen Schrift beurteilen. Wenn man solche liest, hat man gleich eine biblische Abwertung der betreffenden Lehre.

V. D. Toews
("Voice" 1957)

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: Mein Mann starb vor einiger Zeit; nun bin ich eine Witwe. Wie muß ich mich jetzt als Witwe verhalten?

Antwort: Ich könnte von mir selbst aus die Frage nicht beantworten; denn ich habe auf dieser Linie noch nichts erfahren. Aber ich habe darüber gelesen. Aus dem Gelesenen kann ich Auszüge machen und nach bestem Vermögen die Frage beantworten. Ich tue es betend; denn dieses ist eine delikate Frage. Jemand sagt darüber etwa so:

1. **Was kann so eine verwitwete Person tun?** Wenn du im Glauben stehst, so bleibe im Glauben. Denke an Joh. 11,40: "Habe ich dir nicht gesagt: so du glauben würdest, so solltest du die Herrlichkeit Gottes sehen?" Bedenke: es liegt eine Herrlichkeit drin; man muß sie nur sehen. Bleibe fest im Glauben an Gott. Er weiß, was er tut und was er getan hat auch in deinem Falle. Schließe dich einer Gruppe an, die das alles erlebt haben, wenn solche Gruppe besteht.

Einen Monat nach dem Begräbnis schwindet das erste Mitleid bei den Leuten, und du und dein Leid treten in die Vergangenheit. Bei mir (bei der Schreiberin) war der zweite Monat der schwerste. Dann sieh zu, daß du nicht in ein Selbstbedauern fällst. Dann könntest du auch leicht in Sünde verfallen. Selbstbedauern hilft nichts; es schadet nur. Dagegen habe ein offenes Auge für andere, die in ähnlicher Lage sind. Sprich zu ihnen und höre zu, wenn sie sich mitteilen möchten. Weil du es selbst erfahren hast, kannst du sie gut verstehen. Das Endresultat wird sein, daß euch beiden geholfen wird. Jene bekommen gute Information und bei dir vertiefen sich die notwendigen Wahrheiten.

Es werden sich Anzeichen einstellen wie von schweren Krankheiten. Du glaubst, daß sich bei dir auch Krebs gefunden hat und gehst zum Arzt. Der sagt dir, daß die Schmerzen mit deiner Traurigkeit in Verbindung stehen. Das ist normal.

Du gehst umher wie im Traum. Du gehst ins Geschäft, um etwas zu kaufen und kommst heraus, ohne gekauft zu haben. "Was hilft's etwas kaufen? Mein Mann oder Frau ist ja doch nicht mehr da."

Es wäre gut, vorher Bücher zu lesen über Sterben. Mache dich vertraut mit dem Gedanken, daß auch in deiner Familie Tod eintreten wird.

Wenn du zu Festlichkeiten gehst, so rechne damit, daß du allein bist. Die Tische aber sind gesetzt für acht oder zehn Personen. Wo ist nun dein Platz? Dann schaue um dich, ob du vielleicht jemand findest, der oder die zu dir paßt.

Wenn jemand fragt, ob er dich besuchen dürfe, und du gibst ihm die Einladung und bestimmst die Zeit, aber er kommt nicht. Das ist schmerzlich. Du hättest dich auf den Besuch gefreut, aber vergebens. Rechne es ihm nicht schwer an! Du freust dich, wenn dich jemand anspricht und nach deinem Befinden fragt: Jemand ist besorgt um dich.

2. **Was können andere für die verwitwete Person tun?** Die Bibel gibt darauf die Antwort in Jak. 1,27: "....die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen..." Was bedeutet dieses Besuchen? Nicht nur hineinschauen sondern Hilfe anbieten. Wenn das getan wird, so sollte man nicht allgemein dabei sein. Man sollte auch angeben, auf welchem Gebiet man helfen will: ob mit den Mahlzeiten, ob mit der Wäsche, ob mit dem Auto, ob geschäftliche Sachen zu erledigen oder sonst etwas. Nicht gern bittet man andere um Hilfe. Desahlb wäre es gut, wenn man kleinere Reparaturen im Hause selbst vornehmen würde: Man müßte vorher schon lernen den Hammer, den Schraubenzieher oder den Schlüssel zu gebrauchen. Das würde später viel helfen.

Wenn eine Gemeinde will obigen Vers ausleben und den Witwen helfen, so muß die Gemeinde die Witwen aufsuchen, sich nach ihrem Ergehen erkundigen und dann helfen, wo notwendig ist. Es ist aber nicht angebracht, wenn man über die Witwe spricht und fragt: "Wer hat gesündigt— sie oder ihr Mann, daß sie so früh Witwe geworden ist?" Oder tröste nicht jemand, indem du sagst: "Dein Trauerjahr ist vorüber." Es gibt für verwitwete Leute kein Trauerjahr. Der Schmerz bleibt auch noch bis nach Jahren hindurch. Es ist auch nicht angebracht zu sagen: "Gott liebt dich; deshalb hat er deinen Mann genommen," Warum sterben dann mehr Männer als Frauen? Liebt Gott die Männer denn weniger?

Mein Mann und ich gehörten zu einer Gruppe, die oft zusammen kamen. Die kommen auch jetzt noch zusammen. Aber ich bin ausgeschaltet. Dann rufen sie später an und sagen: "Wir waren gestern zusammen und haben an dich gedacht." Das schmerzt. Dann wäre besser, nicht anrufen.

Was kann man tun, wenn man sein Beileid bekunden will? Manchmal nichts mehr, als ein liebevolles Umarmen oder ein warmer Händedruck. Das würde genug sein in manchen Fällen. Wenn diese Person sprechen möchte, so gib ein geöffnetes Ohr. Aber tröste nicht mit gemachten Worten. Ein Trauernder verspürt das, ob es echt ist oder nicht, und was von Herzen kommt. Zuweilen würde ein frisches Brot oder etwas Suppe mit einem freundlichen Wort genung sein. Ein anderesmal braucht es mehr.

Lade solche trauernden Personen ein. Wenn sie ablehnen, so bestehe darauf. Später werden sie dir danken. O daß wir alle lernen könnten, was es heißt: Die Witwen in ihrer Trübsal besuchen.

—H. Regehr, Clearbrook, B.C.

Der Bauer und sein Kind

Der Bauer steht vor seinem Feld
und zieht die Stirne kraus in Falten:
"Ich hab' den Acker wohl bestellt,
auf reine Aussaat streng gehalten;
nun seh' mir eins das Unkraut an!
Das hat der böse Feind getan."

Da kommt sein Knabe hochbeglückt
mit bunten Blüten reich beladen;
im Felde hat er sie gepflückt,
Kornblumen sind es, Mohn und Raden;
er jauchst: "Sieh, Vater, nur die Pracht!
Die hat der liebe Gott gemacht!

Julius Sturm

Frauen- und Familiendienst

Ich bin allein —

Kein Mensch kann mich
auf diesem Weg begleiten.
Gedanken schwirr'n wie Vögel
her und hin, und meine Augen
sind vor Tränen blind.
Hilflos und schwach bin ich
so wie ein Kind.
Voll Angst streck ich
die Hände aus nach dir,
und plötzlich kommt ein Wort
mir in den Sinn:

"Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden. Dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein."

Du lösest mich von dem,
was mich bedrängen will —
auch von mir selbst.
Dein Wort macht mich ganz still.
Herr, laß auch meine Zung'
voll Rühmens sein
und meinen Mund voll Lachens,
wenn ich erwache.
Ich bin dein.

Margot Schmidt

Wie man das griesgrämige Christentum kuriert

Für den ernsthaften Christen stellt diese verdorbene Welt eine echte Gefahr dar, in seinem Widerstand gegen das Böse die Grenze zu überschreiten und ein Opfer der religiösen Berufskrankheit, des Zynismus, zu werden.

Weil wir uns fast ständig gegen alles währen müssen, was gerade "In" ist, kann es leicht geschehen, daß sich bei uns eine säuerliche Gewohnheit entwickelt, nur das Schlechte zu sehen, so daß sich der Christ in einen mürrischen Kritiker der Angelegenheiten verwandelt — ohne Barmherzigkeit, ohne Liebe.

Was diesen zynischen Geist besonders gefährlich macht, ist die Tatsache, daß der Zyniker meistens Recht hat. Seine Analysen sind korrekt, sein Urteil richtig. Und doch liegt er trotz allem falsch. Um diese verdrießliche Haltung und Fehlersuche bei anderen zu kurieren, empfehle ich die Pflege der Dankbarkeit. Danken heilt viele Dinge von Grund auf. Ein dankbares Herz kann nicht zynisch sein. Um eine geistliche Last von religiöser Verirrung zu unterscheiden braucht es große Sorgfalt und echte Selbsterkenntnis.

Was im Geist religiöser Verärgerung geschieht, hat oft Konsequenzen, die unsere Vorstellungen übertreffen. Es ist auf jeden Fall wichtiger, daß wir anderen in der richtigen Haltung begegnen, als sie zu unsere Überzeugung zu bekehren, auch wenn wir auf dem richtigen Weg sind. Satan ist es völlig egal, ob wir durch eine falsche Lehre in die Irre gehen oder einfach "sauer" werden. Er erreicht sein Ziel auf beide Arten.

A.W. Tozer

Zwei Wochen voraus

Ein Geschäftsmann saß vor seinem Kamin und dachte an die Zukunft. Da stand plötzlich jemand neben ihm.

"Mein Herr," sagte der Unbekannte, "ich bin gekommen, um Ihnen das zu geben, was Sie wünschen. Sie können bitten, um was Sie wollen."

Der Geschäftsmann besann sich nicht. "Ich möchte die New York Times haben, die in zwei Wochen erscheinen wird," sagte er.

"Bitte schön, hier ist sie," sagte der Unbekannte.

"Welch ein Glück!" rief der Geschäftsmann, und mit geübter Hand schlug er die Wechselkurse auf. "Ich werde kaufen, ich werde verkaufen," sagte er, "und in zwei Wochen bin ich Millionär!"

Dann blätterte er weiter. Es gab nicht viel Neues im nationalen und internationalen Bereich. Auch den Sportteil blätterte er schnell durch.

Dann stutzte er, denn er sah seinen Namen, schwarz umrandet. Er war auf die Seite der Todesanzeigen gekommen.

(Hoy)

Einige Rezepte

Fruchtdessert

1 Tasse Mehl
3/4 Tasse Haferflocken
1 Tasse brauner Zucker
1/2 Tasse verschmolzene Butter
1 Teelöffel Zimt

Diese Zutaten zusammenreiben, bis es eine Krümmelmischung gibt. Die Hälfte der Krümmel in ein Blech legen, dann 4 Tassen frische Frucht hinauflegen.

1 Tasse Zucker
2 Eßlöffel Maisstärke (cornstarch)
1 Tasse Wasser
1 Teelöffel Vanilla

Diese Mischung kochen, bis sie verdickt ist, dann sie auf die Frucht im Blech zu gießen. Jetzt die übrigen Krümmel hinauflöffeln.

Backzeit 50 bis 60 Minuten zu 350 Grad.

Früher machte meine Mutter "Bobat", mit Wurst und Hefeteig. Das folgende Rezept ist dem ähnlich, wird aber ohne Hefe gemacht.

1 Pfund Wurst
1 Tasse Mehl
Etwas Salz und Pfeffer
1 geschlagenes Ei
1Tasse Milch

Die Wurst (Farmerwurst, Wieners, usw.) wird in der Pfanne braungebraten. Dann werden die übrigen Zutaten zusammengerührt und über die Wurst gegossen. Nun geht die Pfanne in den Backofen, bei 400 Grad, bis der Kuchen schön braun ist.

Eine Bitte:

Gerne würde ich von Euch Rezepte erhalten, von Kanada oder aus dem Auslande, welche dann auf diesem Blatt gebraucht werden können. Bitte, ob in Deutsch oder Englisch, schon zu Ostern oder auch sonst. Andere Beiträge (Gedichte, kurze Geschichten, usw) sind auch willkommen. Bitte schickt sie an:

Margaret Harder
170 Talbot Avenue
Winnipeg, Manitoba
R2L 0P5

Diene in der Umgebung

"Wie gerne möchte ich für Jesus wirken!" sagte nach einer Bibelstunde eine Mutter von fünf Kindern zu mir." — "Das können Sie tun an all den Menschen in Ihrer Umgebung." Das hat die Frau sich zu Herzen genommen. Mit einmal waren ihr die eigenen Kinder, die Hausleute, die Nachbarn, die Geschäftsleute, die zu ihr kamen oder bei denen sie einkaufte, und die Angestellten auf verschiedenen Ämtern wichtig; denn sie erkannte ihre Aufgabe und Verantwortung ihnen gegenüber. Jetzt mühte sie sich um ihre Kinder als eine, die das Wort gehört hatte: "Weiset meine Kinder und das Werk meiner Hände zu mir."

Bei ihren Besorgungen suchte sie Gelegenheit, um mit der Verkäuferin oder dem Verkäufer von Jesus zu reden. Und als eines Tages der Tod in ihrer Familie Einzug hielt und eines ihrer Kinder mit sich nahm, da vergaß sie es nicht, mit dem Mann vom Beerdigungsinstitut über sein Verhältnis zu Jesus zu sprechen. Das war dem Mann ganz neu, und nichts in seinem ganzen Leben ergriff ihn so wie dies, daß jene Frau in ihrem tiefen Schmerz noch Zeit fand, sich um seine Seele zu kümmern. Ich behielt die Frau im Auge und kann bezeugen, daß jedes ihrer Kinder zu Jesus kam.

Möchten wir auch Zeugen sein? Mitten im täglichen Beruf stehend haben wir oft ungesucht viel Gelegenheit dazu. Nutzen wir sie!

(Nach Dr. Torrey)

In der Schule des Lebens — wollen lernen ergeben zu sein

Ein Vater erzählt das folgende rührende Erlebnis: Eines Abends klagte unsre dreijährige Tochter Klara über Halsschmerzen. Sie hatte vorher Halsentzündung gehabt, die sich immer leicht mit Penicillin heilen ließen, so waren wir nicht zu besorgt. Aber dieses Mal war's anders.

Den nächsten Abend brannte sie im Fieber. Meine Frau saß mit ihr im Schaukelstuhl, als plötzlich heftige Krämpfe ihren kleinen Körper in unbarmherziger Weise entstellten. Im Hospital angekommen wurde Klara von uns genommen und verschiedene Untersuchungen wurden gemacht. Wir saßen im Wartesaal stumm vor Sorge und Bedenken. Endlich kam der Arzt mit der Nachricht, daß unser Liebling Gehirnentzündung habe.

Doch das aber nicht! Ein Kind von unseren Bekannten konnte weder sprechen noch hören nach dieser Krankheit und ihr Denken war auch beschädigt. Das durfte doch unsrer kleinen Klara nicht geschehen!

"Wird unser Kind wieder hören können?" fragte ich besorgt den Arzt. "Wird sie sprechen können?"

Der Arzt schaute uns mitleidig an und sagte, "Im Moment bin ich nicht besorgt um ihr Hören und Sprechen; es geht um ihr Leben!" Dann, um uns zu ermuntern, fügte er hinzu, "Wenn es Gottes Wille ist wird eure Klara genesen." Damit verließ er uns.

Meine Frau und ich schauten uns sprachlos an. Uns beide kam der Gedanke, und wenn es **nicht** Gottes Wille ist, daß sie genese? Ich sagte zu meiner Frau, "Was des Herrn Wille ist, weiß ich nicht, aber ich weiß, was ich für mein Töchterlein will. Sie muß gesund werden!"

Ihr Zustand verschlimmerte sich zusehends. Die Krämpfe wurden heftiger, ihr Schreien konnte man schon vom Ende der Halle hören. Sie sträubte sich gegen Nadeln, Schläuche und jegliche Nahrung. Wir konnten es fast nicht mehr ansehen. In ihrer Verzweiflung fragte meine Frau eines Nachts den Arzt, "Könnt Ihr nichts mehr tun?"

"Zweierlei können wir tun: Ich kann sie mit der besten Medizin behandeln und ihr könnt beten."

Beten, ja, das hatten wir schon getan; wir beteten ständig und unsere Freunde von weit und breit beteten auch. Das Hospital hatte eine Kapelle. Der Gang dahin war uns wohl bekannt. In dem stillen Raum baten wir Gott, allein und zusammen, um Genesung für unser Kind. Doch unsre Herzen blieben öde und unruhig. Wahrlich es war Nacht um uns und in uns!

Eines Morgens, als ich wieder zum Hospital kam, begegnete ich einem nahen Freund, der sich erkundigte, wie es mit Klara stehe, und fragte, "Wenn wir für euch beten, wofür sollen wir beten?"

Ohne zu zögern antwortete ich, "Betet, daß des Herrn Wille geschehe." Diese Worte kamen nicht aus meinem Herzen. Ja, ich konnte fast nicht glauben, was ich gesagt. Das müßte unbedingt eine Antwort von oben sein, für mich an erster Stelle.

Ich ging zur Kapelle, noch ehe ich ins Krankenzimmer ging, kniete nieder und flehte zu Gott, "O Gott, du weißt, wie sehr wir unsre Klara lieben, aber wenn du sie nehmen willst, dann hilf uns zu sagen, 'Dein Wille geschehe'. Vergib, daß wir bis jetzt deinen Thron bestürmt haben mit unserem eigenen Willen. Herr, hilf uns ergeben zu sein."

Eine Zeitlang verweilte ich noch im Gebet. Allmählich erfüllte ein tiefer Friede mein Herz. Als ich dann die Halle entlang ging zum Krankenzimmer, kam mir der Arzt entgegen. Sein Gesicht strahlte. Er klopfte mir auf die Schulter und sagte, "Seid etwa fünf Minuten ist in eurer Klara eine Änderung vorgegangen — das Fieber geht herunter und sie wird ruhiger. Das ist ein gutes Zeichen."

Ich umarmte den Artz und Freudentränen rollten mir über die Wangen.

Ja, unsre Klara ist gesund geworden, ganz gesund. Keine Schadenspuren hat die Krankheit hinterlassen. Sie kann hören, sprechen und klar denken. Doch einerlei hat diese Erfahrung hinterlassen, in unser beider Herzen — den festen Entschluß: Wir wollen von nun an immer beten — Herr, dein Wille geschehe. Wir wollen lernen ergeben zu sein.

N.B.

Nachrichten

— Am 26. Januar wurden Geschwister A.J. Konrad als Pastorenehepaar in der King Road MB Gemeinde, Clearbrook, B.C. eingesegnet. Bruder Rudy Boschmann diente mit der Botschaft und Bruder Harry Heidebrecht, Vorsteher der MB Konferenz in B.C., leitete die Einführung. Später wurde auch zusammen Vesper gegessen.

Geschwister Konrad kommen nach B.C. von Manitoba, wo sie der Niverville MB Gemeinde gedient haben.

Im Morgengottesdienst, auch am 26. Januar, hatte die Gemeinde einen Besuch vom Columbia Bible College von Clearbrook. Bruder Rudy Baerg leitete den College Chor, Bruder Paul Unger brachte die Botschaft und zwei Studenten, Harold Ekkert und Melanie Neudorf, legten Zeugnisse ab.

— Vom 16. Februar an wird Bruder Henry Penner der Scott Street MB Gemeinde, St. Catharines, Ontario, als halbzeitiger Gehilfspastor dienen. Seine Arbeit soll besonders unter den älteren Gliedern der Gemeinde sein — im Besuche machen, Mittwochabend Bibelstunde, Verantwortung für den deutschen Gottesdienst, und auch sonst, wo man seiner Hilfe bedarf. Bruder Penner war früher Pastor dieser Gemeinde. Gegenwärtig dient Bruder John Letkemann dort als Pastor.

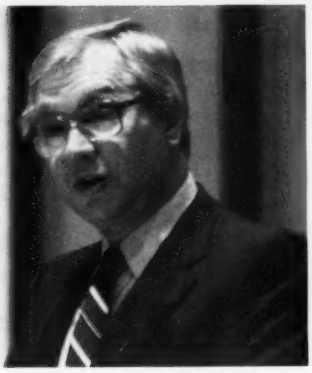
— Evangelist Terry Winter ist zu einem Feldzug in der Kitchener-Waterloo Gegend in Ontario eingeladen worden. Er ist in Canada gut bekannt geworden durch seine Evangelisationsarbeit in vielen Provinzen, auch durch seine Fernsehprogramme.

Am 11. Februar wurde in Kitchener ein Bankett abgehalten, um Gemeinden am Ort eine Gelegenheit zu bieten, mit dem Evangelisten und seinem Team bekannt zu werden. Vom 13. bis zum 15. April sollen dann Mitarbeiter Unterricht erhalten. In diesem ist Dr. Joe Aldrich, Präsident der Multnomah Bibelschule in Portland, Oregon tätig. Der Feldzug soll in der Woche vom 1. bis zum 8. Juni 1986 stattfinden. Die Bowker Brüder werden mit Musik dienen, auch den Chor leiten, wo man etwa 700 Sänger erwartet.

— Am 19. Januar diente Bruder Victor Adrian, General Sekretär für BOMAS, der Waterloo MB Gemeinde, Ontario. Die Gemeinde hatte in der Woche besondere Gebetsstunden anberaumt, welche am Dienstag und Mittwoch und am nächsten Sonntag stattfanden. Bruder Adrian sprach über Gebet für Arbeiter, welche sich für Mission hingeben wollen.

— Vom 20. bis zum 24. Januar wurden im Columbia Bible College, Clearbrook, B.C. Vorträge gebracht für Pastoren und andere Gemeindearbeiter. Dr. Elmer Martens, Präsident des MB Biblical Seminary, Fresno, Kalifornien sprach jeden Morgen zu dem Thema: Predigen über das Alte Testament. Professor Orlando Schmidt, Mennonite Biblical Seminaries, Elkhart, Indiana hielt am Nachmittag Vorträge über: Anbetung — Plan und Ausführung.

— In B.C. haben sich sechs MB Gemeinden zusammengeschlossen zu einer Missionskonferenz: Broadway (Chilliwack), Chilliwack Central, Greendale (Sardis), Harrison (Harrison Hot Springs), Sardis Community und Yarrow. Das Thema ist: Unser Gott regiert. Am 23. Februar, in der Morgenandacht, in der Greendale Kirche, Sardis, dienen Brian und Valerie Wolfe von der Shantyman Mission. Am Abend ist die Versammlung in der Chilliwack Central Kirche, gleichfalls die, welche am Montag und Dienstag stattfinden. Am Mittwoch gibt es besondere Vorträge für die Jugend und am Donnerstag und Freitag werden zwei Bankette veranstaltet, in den Kirchen der Broadway und der Sardis Community Gemeinden.



Dr. Frank H. Epp †

— In Manitoba wurden für Dr. Frank H. Epp zwei Gedenkfeiern abgehalten. Am 22. Januar war die Feier in der Bethel Mennonite Kirche, Winnipeg und am 9. Februar in der Bergthaler Mennoniten Kirche in Altona, wo Bruder Epp als Pastor gedient hat. Er starb am 22. Januar 1986 in Waterloo, Ontario.

— Die South Abbotsford MB Gemeinde, B.C. hatte am Wochenende des 1. Februar eine Missionskonferenz. Am Freitagabend, und wieder am Sonntagmorgen sprach Bruder Victor Adrian, General Sekretär für BOMAS. Andere Redner waren die Brüder Dan Nickel, früher Missionar in Indien, und Fred Stoesz. Bei jeder Versammlung waren auch Personen zugegen, welche sich der Kleinen in den Familien annahmen.

— Am 12. Januar wurden in der West Portal MB Gemeinde, Saskatoon, Saskatchewan, Kinder dem Herrn geweiht. Kinder und Eltern waren: Petros und Katina, Kinder von Margaret Danabassis; Rachel und Rusell, Kinder von Wes und Brenda Dick; Dallas, Sohn von Ken und Bonnie Dyck; David, Sohn von Sam und Vi Kennedy; Sara, Tochter von David und Lorie Miniely und Jaclyn, Tochter von Ben und Linda Wiebe.

— Prediger Martin Dürksen,

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $14.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Frau Anna Wiebe, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

Winnipeg, Manitoba, der unter den Indianern im Norden Ontarios Missionsdienste tut, ist im Hospital, geht aber schon der Genesung entgegen. Während seiner Arbeit im Norden hatte er sich eine Krankheit zugezogen, die von den Ärzten als "Guillain Barre Syndrom" benannt wird. Bruder Dürksen hatte keine Schmerzen, aber Lähmung trat langsam ein. Die Ärzte führten Untersuchungen und Tests durch und Besserung ist schon eingetreten. Jetzt ist Bruder Dürksen noch im Hospital und macht therapeutische Übungen, um seine Muskelkraft wieder zu gewinnen.

— Die Herbert MB Gemeinde, Saskatchewan segnete am 5. Januar drei Geschwisterpaare zum Diakonendienst ein: Herb und Adeline Wiebe, Melvin und Kathy Penner und Henry und Mary Penner.

— Am 12. Januar besuchte Pastor Ken Dyck von der National Capital MB Gemeinde, Ottawa, Ontario, zusammen mit einer Sängergruppe, drei Ontario Gemeinden: Virgil, und in St. Catharines — Grantham und Scott Street. In Virgil diente Bruder Dyck in der Morgenandacht mit der Botschaft.

— Am 19. Januar segnete die West Portal MB Gemeinde, Saskatoon, Saskatchewan fünf Personen als Diakone ein, und zugleich auch Geschwister Glen und Barb Heinrichs als Gehilfspastorenpaar. Die Diakonen waren: Earl und Shirley McKellar, Maria Schulz und Win und Mary Friesen. Pastor Abe C. Klassen brachte die Botschaft.

— Am 2. Februar feierte die Winkler MB Gemeinde, Manitoba ein Tauffest. Bruder Wilhelm Schroeder brachte bei der Gelegenheit die Botschaft. Getauft wurden: Darlene Harder, Tim Krahn, Lisa Janzen, Brian DeFehr, Arlene Hiebert, Al Giesbrecht, Charmaine Plett, Darryl Dyck, Michelle Peters, Ernie Wiebe und Carolyn Hildebrand. Nach der Taufhandlung wurde die Aufnahme der Glieder durchgeführt und das Abendmahl wurde gefeiert.

— Vom 6. bis zum 9. Februar wurden in der Dalmeny MB Gemeinde, Saskatchewan Vertiefungsversammlungen abgehalten. Bruder Henry Brucks, Winnipeg, Manitoba, Konferenzprediger derKanadischen MB Gemeinden, war Gastredner.

— Nördlich von Santa Cruz wurden drei Bohrungen erfolgreich durchgeführt, die die Versorgung des Landes mit Erdöl sichern könnten. Die Brunnen liefern jeweils 230 und 830 Faß täglich und bis zu 15 Millionen Kubikfuß Gas. (Mennoblatt)

— Vom 6. bis zum 8. Dezember fand in Volendam die Konferenz der Mennonitischen Brüdergemeinden von Paraguay statt. Das Thema der Konferenz war: Die Gemeinde Jesus Christi heute. Vortragsthemen waren: Die Gemeinde in ihrem Verhältnis zu ihrem Herrn (Erich Giesbrecht); Die Gemeinde in ihrem Verhältnis zu ihrem Arbeiter (Gerd Friesen); Die Gemeinde als Heim für ihre Glieder (Heinz Ratzlaff). Die Konferenz schloß mit einem gemeinsamen Abendmahl. (Das Band)

— Rund 40 Tageszeitungen in der deutschsprachigen Schweiz drucken täglich im Anzeigenteil Bibelverse ab, vor allem zwischen den Todesanzeigen.

Die Aktion wurde von einem Berner Fabrikanten "im Vertrauen auf die Macht, die hinter diesen Worten steht", ins Leben gerufen. Einige Zeitungen veröffentlichten die Bibelverse kostenlos, nachdem sie auf ein positives Leserecho gestoßen. (Idea)

— Nach Angaben von Wolfgang Heiner, Großalmerode, ist Uganda trotz der politischen Unruhen das Land mit dem höchsten Anteil an Christen in Ostafrika. Die Glaubwürdigkeit des chritslichen Zeugnisses sei mit dem "Blut der einheimischen Christen" erkauft worden. Rund 70 Prozent der 14 Millionen Einwohner Ugandas seien Christen, davon sind 45 Prozent Protestanten. (Idea)

— Von 72 Mitgliedern einer Reisegruppe aus Bayern kamen am 2. Januar 65 für einen Abstecher in den Chaco. Alle gehörten dem Bundesverband der Maschinenringe in Bayern an, und die Reisegruppe hatte touristische und landwirtschaftliche Interessen. Die Tour schloß Südbrasilien, Paraguay und das Amazonasgebiet ein. Für den Chaco interessierten sie sich, weil sie schon vorher Verbindungen mit Bayern hatten, durch die beiden Leiter der Landwirtschaftsschule Dr. Eric Pahl und Ludwig Kretzler und durch den Aufenthalt des Genossenschaftsangestellten Helmut Dück aus Fernheim in Bayern. Die Gruppe erhielt Information, sah den Film "Heimat für Heimatlose" und besuchte Bauernhöfe in Fern-

John A. Funk, ein Senior in Altona, Manitoba, hält einen handgemachten, hölzernen Hammer, wie man ihn vor hundert Jahren auf vielen Höfen fand. Mr. Funk hat hunderte Antike, welche er vor kurzem zu einer Ausstellung im Altona Mall gebracht hatte.

Paraguay **Regenmengen von 1985 in mm** (Mennoblatt)

Ort	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Total
Filadelfia	96	243	122	114,5	13,3	—	35	4	62	26	79	19	813,8
Molino	196	119	99	89	19	—	14	28	76	101	16	12	769
Neuwiese	72	91	126	115	—	—	35	18	35	61	52	10	615
Blumenort	131	271	97	150	12	—	35	25	51	10	36	12	830
Neu-Halbstad	244	59	112	118	10	7	38	25	161	88	50	44	956
Alt-Chortitza	115	97	114	84	—	4	7	39	163	113	90	14	840
Lolita	228	203	121	162	12	—	44	70	77	102	57	62	1138
Hochstadt	194	45	126	76	14	—	35	68	55	80	60	64	817
Loma Plata	160,1	138,3	156,4	161,1	12,5	—	22,6	39	66,8	36,6	11,8	65,5	870,7

Die Regendaten haben gemessen in Filadelfia das Kolonieamt, in Molino Peter Eckert, in Neuwiese Franz P. Ens, in Blumenort Peter Isaak, in Neu-Halbstadt das Kolonieamt, in Alt-Chortitza Jakob Peters, in Lolita Johann Friesen, in Hochstadt, Paratodo Peter G. Töws, in Loma Plata die Landwirtschaftsschule.

---

heim, die Estancias Iparome und Toro Blanco, die Versuchsstation und die Landwirtschaftsschule in Loma Plata.(Gati Harder im Mennoblatt)

— Die führenden Männer von Sao Paulo überlegen, wie man es künstlich regnen lassen kann und machen Pläne, im Januar die Wolken durch chemische Mittel anzuzapfen. Die vierte Großstadt der Welt hat schon sechs Monate kaum Regen gehabt. Wasser und Strom müssen in der Stadt rationiert werden, z.T. auf ein Zehntel des Normalgebrauchs. Ein ähnlicher Notstand herrscht auch in Curitiba, der Hauptstadt des Staates Parana. (Mennoblatt)

— Aus Boqueirão, Curitiba, Brasilien schreibt Korrespondent Johann H. Rempel: "Nachdem es viele Monate nicht genügend geregnet, überraschten uns in der letzten Zeit mehrere Regenschauer. Jedoch war es noch zu wenig für die Felder. Die Landwirte versuchen nun auf den Feldern, wo die aufgegangene Saat vertrocknete, eine neue Aussaat zu machen.

Mais, Bohnen und vieles andere wird in diesem Jahr fehlen und wird von der Einfuhr abhängig sein.

Die Hitze war bis dahin zu groß, Menschen und Tiere haben unter dem Wassermangel sehr gelitten.

Gegenwärtig besteht in der Stadt Curitiba Wassersperre, selbst die Stromwerke haben nur noch einen geringen Wasservorrat und sind infolgedessen gezwungen demnächst anzuhalten, d.h. sollte der Regen weiter auf sich warten lassen.

Die romantischen Wasserfälle an der paraguaischen Grenze sind auch am versiegen.

Wir sind Gott dankbar, daß Er uns in Seiner Gnade hat alles bis hieher erhalten!"

— In Winnipeg, Manitoba starb am 6. Februar 1986 Prediger Gerhard Lohrenz, wohl an Herzschlag. Das Begräbnis war am 10. Februar in der Sargent Avenue Mennoniten Kirche. Pastor J. Harms und Prediger G. Ens dienten. Beisetzung war auf dem Friedhof in Springstein.

Dr. Gerhard Lohrenz

Boqueirão, Curitiba: Am 28. Dezember 1985, um 7 Uhr abends wurde in der MB Gemeinde zu Boqueirão das zweite Tauffest dieses Jahres durchgeführt, an dem sich folgende Personen beteiligten: In der ersten Reihe: Laura Friesen, Hildegard Kasdorf, Monica Hamm, Ivone Teichrieb, Damaris Wackerhague, Marcia Thiessen, Marcio Boschmann, Claudio Janzen, Arno Janzen. In der zweiten Reihe, die Prediger der Gemeinde: Roberto Lay, Abram Dück, Rudolfo Enns und Willy Janz.

Editorielles

O, daß sie ewig grünen bliebe, die schöne Zeit der jungen Liebe!

Am 14. Februar feiern die jungen Leute unseres Landes den St. Valentine's Day, einen Tag gegenseitiger Liebesbeweise. Bei den älteren Leuten unserer Gesellschaft ist die Liebe schon mehr "selbstverständlich" geworden und doch denken auch sie manchmal noch recht gerne zurück an "die schöne Zeit der jungen Liebe", nach Schillers Worten.

. . . . . .

Ich saß am Hospitalbett eines älteren Freundes. Seine Gesichtszüge verrieten das biblische Alter und mehr. Wir sprachen von der Vergangenheit — über Kindheit, Jugend und "des Lebens wechselvolles Spiel". Es wurde still im Zimmer und dann erzählte er.

"Ja, meine Eltern zogen nach Tiege, als ich acht Jahre alt war. Unser Hof war vom Nachbarhof nur durch eine Hecke von Maulbeerbäumen getrennt. Dort war ein Mädchen meines Alters zuhause. Gar manche frohe Stunde haben wir in gemeinsamem Spiel zugebracht. Eines Tages sagte meine Mutter zu mir: 'Ich merke schon, eines Tages werden du und Margarethe heiraten.' Ja, Mütter haben immer sonderbare Vorahnungen.

Margarethe und ich gingen zu derselben Schule. Sie hatte ihre Freundinnen und ich meine Freunde. Mit der Zeit wurde unser gemeinsames Kinderspiel seltener. An unserm Straßenzaun stand ein hoher Birnbaum, der Jahr um Jahr eine reiche Fruchternte ergab. Und wenn schon alle Obstbäume ihre Ernte abgegeben hatten, dann hingen an dem Birnenbaum noch die schönsten Früchte. Wenn dann die Nächte kühler und kühler wurden und die Blätter im säuselnden Wind der Herbsttage langsam zur Erde niederrieselten, dann fielen auch die letzten Früchte und wurden von den Blättern bedeckt. Für Schüler auf dem Weg zur Schule war es ein besonderes Vergnügen, die dürren Blätter zu durchsuchen nach Birnen, die von leichten Nachtfrösten nun gereift waren. Unter den eifrigsten Nachlesern war auch Margarethe. Mir war das auch ganz recht.

Ich wurde krank und mußte längere Zeit Schule versäumen. Eines Tages ging ich mit meinem Vater auf einen Spaziergang. Vater beobachtete mich von der Seite, wie ich neben ihm dahin schritt. Plötzlich sagte er: 'Mein Junge, mir ist so, du wirst nicht lange leben. Du wirst sterben und wir werden dir die Augen zudrücken müssen.'

Ich erschrack über Vaters Worte. Sie blieben mir im Sinn und oft weckten sie in mir eine innere Unruhe.

Es war Weihnachten und ich war wieder in der Schule. Auf dem Weihnachtsabend der Schule hatte ich keinen Teil zu bringen. Bei der Darstellung der Heiligen Nacht, traten auch die Hirten auf. Im Hintergrund erschien eine Engelgestalt, in weiß gekleidet und das Haupt gekrönt. Es war Margarethe. Ich hatte sie ja schon oft gesehen, aber jetzt sah ich nicht nur eine Spielgefährtin. Ich sah mehr. Margarethe war schön, anziehend und anmutig.

Zwischen unserm Hof und Margarethes Elternhof war nur eine Reihe von Maulbeerbäumen, die, vollbelaubt, eine gute ununterbrochene Grenze bildeten. Nur ein Lücke gab es in dieser Hecke und in dieser Lücke stand ein Apfelbaum, der streckte eine Hälfte seiner Äste auf den Nachbarhof und die andere Hälfte auf unsern Hof. Durch diese Lücke beim Apfelbaum schaute Margarethe oft auf unsern Hof. Ich machte einen Plan. Margarethe hatte Blumen gern. So pflanzte ich denn allerlei Blumen gegenüber dieser Lücke. Die sollten bei Margarethe Neugier und Wohlgefallen wecken. Es gelang. Eines Tages aß ich von den Äpfeln des Baumes auf unserer Seite. Da trat Margarethe in die Lücke und sagte — natürlich im Spaß: 'Du stiehlst von unseren Äpfeln.' Und dann sprach sie von den Blumen, wie schön und anziehend sie seien. Sie lud mich nun ein auf ihre Seite des Hofes zu treten und auch ihre Blumen anzusehen. Dann pflückte sie eine besonders schöne Blume, reichte sie mir und sagte dann: 'Dieses ist eine Viola. Merk dir den Namen.'

Jahre vergingen. Ich wurde Lehrer von Beruf und nahm eine Lehrstelle in Altenau an. Ich hatte schwere Jahre des Studiums hinter mir und meine Arbeit als Lehrer war anstrengend. Nur selten sah ich Margarethe. Wir schrieben Briefe und was wir noch nicht direkt ausgesprochen hatten, das hegten wir doch im Sinn.

Eines Tages meldete ich mich bei Margarethe zu Besuch. Sie empfing mich freundlich, sah mich aber fragend an und betrachtete mich aufmerksam und prüfend. Mir kamen Vaters Worte in den Sinn: 'Du wirst nicht lange leben.' Dachte Margarethe vielleicht auch so? Ohne Abschied zu nehmen fuhr ich weg und Margarethe ging auf ihr Zimmer und blieb dort eine Weile allein mit ihren Gedanken. Ich fuhr zu meiner Tante, die sonst immer recht ernst gestimmt war. Bei diesem Besuch aber behandelte sie mich sehr freundlich. Ich ging in den Garten, um mit meinen Gedanken allein zu sein. Ich war bedrückt. Da sprach mit einmal eine Stimme zu mir in meinem Innern: 'Wenn sie es mit dir wagen will, warum zweifelst du? Geh im Vertrauen auf Gott vorwärts.' Ich machte vom neuen einen Vorsatz. Ich schrieb an Margarethe und sagte: 'Ich komme wieder. Hole mich vom Bahnhof ab.' Ich fuhr hin und auf der Bahnstation wartete Margarethes Vater auf mich.

Wir kamen auf den Hof und froh und freundlich kam Margarethe mir entgegen und gab mir einen Kuß.

Später in unserer Unterhaltung sagte sie zu mir: 'Du wirst heute Abend in die große Stube kommen, wo Vater und Mutter sein werden. Da wirst du deinen Antrag den Eltern sagen und sie um ihren Segen bitten.' So geschah es dann auch.

Es gab Verlobung und bald darauf Hochzeit."

. . . . . .

Dann wurde Onkel Wiens stille und legte seinen Kopf ins Kissen. Auf seinem Gesicht zeigten sich Gelassenheit und Zufriedenheit. Noch einmal wieder hatte er einen schönen Teil seiner siebenundneunzig Jahre durchlebt.

AWS

Wohin gehst du, Mennoniten-Brüdergemeinde Nordamerikas?

(In der **Mennonitischen Rundschau** vom 27. November 1985 brachten wir einen Bericht von einer Rußlandreise, von David E. Redekop. Von Deutschland kommt diese Betrachtung über diesen Bericht.)

Vor einigen Wochen hörten wir einen Bericht des Evangelisten Wilhelm Pahls aus der Bundesrepublik, der auch im September 1985 nach Rußland reiste, wobei er die deutschen Gemeinden bei Frunse besuchte. Auch er war überwältigt von der Liebe und Gastfreundschaft, die ihm erwiesen wurde. Doch kommt zum Unterschied von D. Redekops Bericht das Wunderbare hinzu, daß sich durch die Predigten von W. Pahls in **jeder** Versammlung, die auch bis spät in die Nacht dauerte, **eine Reihe von Seelen bekehrten,** die meisten ohne Aufforderung während seiner Predigt nach vorne kamen, Buße taten und sich Jesus Christus übergaben.

Lieber Bruder D.E. Redekop, nicht so wichtig sind doch die Geschenke, mit denen Sie "überschüttet" wurden, wie Sie schreiben, auch nicht die Sehenswürdigkeiten Moskaus, das Theaterstück über die Revolution, der Moskauer Zirkus, die Museen, die internationale Büchermessen und das griechisch-orthodoxe Priesterseminar in Sagorsk! Aber besonders bedrückend ist es für solche, die das Verhältnis zwischen dem Allunionsrat (WSEChB) der E.Ch.B. und den Mennoniten-Brüdergemeinden Rußlands aus langer Erfahrung gründlich kennen, solchen Satz zu lesen: **"Wir.... schätzen es, daß die VeB es unseren Gemeinden ermöglicht hat, unter ihren Schirm zu kommen."** Wissen Sie, daß die Baptisten Rußlands zur "Ökumene" gehören und was dieselbe nach den Bibelauslegern Seiß, B. Kargel, H.H. Janzen u.a. bedeutet? Wenn wir dann bedenken, wieviel Mühe und Sorge wir viele Jahre hatten, von diesem "Schirm" loszukommen, dann bleibt für den Schreiber des Reiseberichts und seine Gleichgesinnten nur das Wort Jesu bedeutungsvoll: "Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!"

Das Abweichen vieler Mennoniten der Welt von unseren bewährten Grundsätzen wie Wehrlosigkeit, Eidesverweigerung, Fremdlingssinn usw. ist erschreckend. Laut Diskussionen über die Wehrlosigkeit in kanadischen Blättern ist es zu verstehen, daß auch in Kanada sogar führende Brüder bereit sind, diese hohen Werte aufzugeben. Alle wissen, daß ein Präsident, der ein Baptist war, die erste Atombombe auf unschuldige Menschen abwerfen ließ, doch im Osten und im Westen bemüht man sich, die Unterschiede zwischen den Baptisten und Mennoniten zu verwischen. Dieses Fallenlassen des teuren Erbes unserer Väter, die zu Tausenden um dieses Erbes Willen umkamen oder aus einem Land ins andere zogen, führt zur Verflachung der Gläubigen, ja, vielfach schon zum Unglauben, was wir in einigen Ländern feststellen müssen. Ist Nordamerika hier nicht in Gefahr?

Wohin gehst du, Mennoniten-Brüdergemeinde Nordamerikas?

W.B. Matthies

Wymyschler-Treffen 1986

4. — 6. Juli 1986, P.B.I.
Three Hills, Alberta

Das Organisationskomitee bestätigt hiermit die Einladung zu dem Treffen, die im verflossenen Jahr in unseren mennonitischen Blättern veröffentlicht wurde.

Heute geben wir nähere Information über das Treffen, wie sie uns von dem Prairie Bible Institute zugesandt wurde:

Für Zimmer, Verpflegung und Einrichtungen pro Tag:

Erwachsene	(Alter 13 Jahre und darüber)	$26.50
Kinder	(Alter 7 — 12 Jahre)	$18.50
Kinder	(Alter 0 — 6)	frei

Mahlzeiten:	**Sonnabend**	**Sonntag**
Frühstück	8:00 — 8:15	8:30 — 8:45
Mittag	12:00 — 12:30	Gleich nach der Andacht
Abendbrot	5:30 — 5:45	5:30 — 5:45

Verschiedenes:

*Zwei Kaffeepausen sind mit eingeschlossen.

*Bettzeug, Linnen und Kissen sind vorhanden.

*Schlafgelegenheiten in dem CM Dorm. Einzelbetten, zwei in einem Raum. Matratzen auf dem Fußboden für Kinder sind erhältlich.

*Elektrischer Anschluß für Wohnwagen (trailers) — $3.00 pro Tag.

Wegen der reibungslosen Abwicklung der Unterkunft und Verpflegung ist es notwendig, daß wir spätestens bis Ende Mai erfahren, wieviel Personen kommen werden. Die Kontaktleute in den Provinzen sind:

Ontario: Korn. Wohlgemuth, 21 Randerson Ave., Kitchener, Ont. N2H 3L8
Manitoba: Henry Hajer, 83 Coburg Ave., Winnipeg, Man. R2L 0H4
B.C.: Erich L. Ratzlaff, 209-32040 Tims Ave., Clearbrook, B.C., V2T 2H2
Alberta: David Ratzlaff, 5504 Centre Str. N., Calgary, Alberta, T2K 0T3

An **David Ratzlaff** möchte man auch bitte die Anmeldungen aus den USA, aus Südamerika und Europa senden.

Ein reichhaltiges Programm wird geplant. Es soll aber auch Zeit für gegenseitige Besuche frei bleiben. Bitte uns wissen zu lassen, welche Beiträge zum Programm man bringen möchte. Dieses melde man an:

David Ratzlaff **Calgary, Alberta**
5504 Centre Str. N. **Canada** **T2K 0T3**

Missionsnachrichten

Jährliche Konferenz gut besucht

Die Konferenz der Gemeinden der Mennonitenbrüder hier zieht immer viele Menschen an. Auch diesesmal war es so. Mehr als 600 Besucher waren zugegen.

Von den 70 Dörfern dieser Gegend waren 25 repräsentiert. Für die Vertreter war es eine gesegnete Zeit. Neben den Geschäften der Konferenz fand auch eine Hochzeit statt und das Schlußfest einer Bibelschule.

Gewöhnlich gibt es auf dieser Konferenz verschiedene Betätigungen. Spezieller Gesang und auch Sport, Predigten und Geschäftliches — alles ist bedeutend. Das volle Programm fordert einen extra Tag, um all das Geschäftliche zu regeln. Bei diesen Sitzungen wurde es uns bald klar, sagten die Anwesenden, daß wir nicht fertig werden würden in der festgelegten Zeit und so hieß es einen weiteren Tag zu bleiben. Auch an diesem extra Tag arbeiteten wir bis 4 Uhr, um alles zu regeln.

Gesang spielt eine besondere Rolle auf dieser Konferenz, denn zugegen sind zwei Sprachgruppen — die Embera und die Wounaan haben je ihre eigenen Lieder. Man hat nun schon ein zweisprachiges Gesangbuch und in der Sprache beider Gruppen wurde gesungen. Auch wurden spezielle Dramen vorgetragen.

Zwischen den Geschäftssitzungen fand man auch noch Zeit mit jungen Berufsleuten zu sprechen, landwirtschaftliche Demonstrationen abzuhalten. Dazu hatten die Frauen auch ihre eigenen Sitzungen.

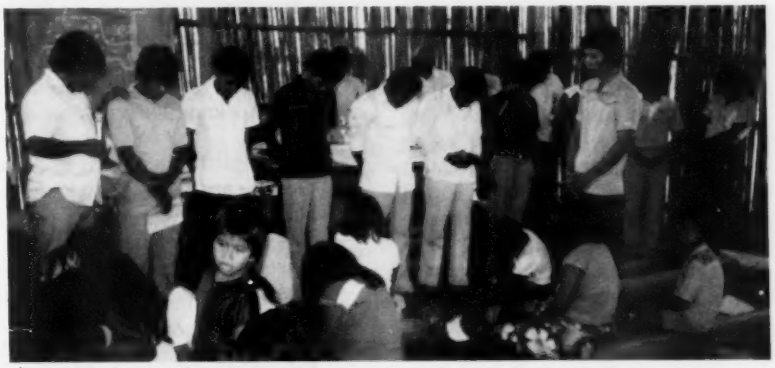
Die Delegierten zur Konferenz sind bei all diesen Betätigungen voll und ganz dabei. Man spielt Korbball und Volleyball. Die Sieger von 1985 waren auch wieder erfolgreich und trugen den Sieg davon.

Es war aber doch das Geschäftliche der Konferenz, das Hauptsache war. Es wurde eine neue Konferenzbehörde gewählt. Agustin Membora ist der Präsident und Truman Sarco ist Vize-Präsident. Sarco ist eben vom Seminarstudium zurück und dieses ist seine erste Anstellung auf dieser Konferenz.

Die Gemeinden werden über 125 junge Personen im Studium haben. Viele von diesen werden in zwei Konferenzbibelschulen lernen und andere werden in dem Semilla Seminar und im Yaviza Zentrum studieren.

Dieses wird als eine besondere Konferenz angesehen werden.

Don Loewen



Die Einsegnung der neuen Studenten des Bibel Instituts in Pratt, auf der 1986 Konferenz, für ein Jahr des Dienstes in lokalen Gemeinden.

Der neugewählte Gemeinderat der Vereinigten Evangelischen MB Gemeinden auf der 1986 Konferenz in Pratt. Von links: Apolinar Aji, Gehilfssekretär; Casimiro Rosales, Sekretär; Agustin Membora, Präsident; Truman Sahco, Gehilfspräsident; Dorindo Membora, Kassierer

Missions-Kurznachrichten

Sao Paulo, Brasilien. Dezember und Januar waren sehr beschäftigte Monate für Vic und Marty Wiens in Sao Paulo. Sie schauen auf ihr Programm und sind ganz begeistert für die Zukunft. Vic Wiens sagt: "Obwohl wir müde sind und nach Ruhe ausschauen, so wollen wir doch vorwärtsgehen. . . Gott hat Großes getan. Er ist allmächtig."

Besonders ermutigt wurden Geschwister Wiens durch das schöne Weihnachtsprogramm, das sie abhalten durften. Wir fingen mit den Übungen schon im November an, aber die schwere Arbeit hat sich gelohnt. Es vereinigt die ganze Sonntagsschule. Es gibt Gelegenheit zu lernen und zu evangelisieren. Das schätzen wir, berichten Vic und Marty.

Am Programmabend waren 160 Personen zugegen. Fast waren's zuviel für den engen Raum, in dem das Programm gebracht wurde.

Der 16. Dezember war auch von Bedeutung für diese kleine Gruppe in der Campinas Garden Gegend in Sao Paulo. Es war ein Tag des Gebets, der Fürbitte und der Gemeinschaft. Man betete um bestimmte Angelegenheiten in der Gemeinde. Vier neue Glieder wurden aufgenommen und man hatte auch Wahlen. Dann schlossen sie den Tag ab mit einem Gemeinschaftsmahl.

Am nächsten Tage fuhren Vic und Marty nach Curitiba. Hier wurde die Campinas Garden Gruppe als vollständige Gemeinde aufgenommen in die Konferenz der MB und man versprach auch Unterstützung.Das war ermutigend für Wienses und sie wurden in den Zielen in ihrer Arbeit bestätigt.

Pucallpa, Peru — Das Campa Dorf Maranqueari ist durch eine Blitzflut überschwemmt worden. Es gab neun Tote und alle Häuser wurden zerstört, dazu ist alles Vieh weggeschwemmt und die Gärten sind weggewaschen.

So berichtete man über Radio am 31. Dezember 1985 an Paul und Maurine Friesen, die gerade auf Ferien in einem Wycliffe Bibelübersetzungszentrum weilten, das in Yarinacocha abgehalten wurde. Friesens, die als Bibellehrer unter den Campas arbeiten machten sich gleich fertig zur Hilfe. Die Überlebenden wurden in ein anderes Campa Dorf gebracht und dann half man auch mit Geld für Bedürftige.

Für Friesens war dieses ein harter Schlag, denn die Gemeinde in Maranqueari hatte im verflossenen Jahr Schwierigkeiten gehabt. Sie hoffen nun, daß die Gemeinden von den anderen Campa Dörfern, nicht ähnliche Erfahrungen machen werden. Sie versuchen die verschiedenen Gruppen zu stärken.

Jedes Jahr sammeln sich die Campa Pastoren von 30 Gemeinschaften zu einer Freizeit, die von unserer Missionsbehörde geplant wird. Zweck dieser Zusammenkünfte ist, weitere Unternehmungen zu planen und zu lernen, wie man Jünger Jesu unter diesen Leuten machen kann.

Jubiläumsschrift der Kolonie Friesland, Paraguay
In Fußspuren 1937 — 1987 der Väter

Im kommenden Jahre, 1987, feiert die mennonitische Siedlung, Friesland in Ostparaguay, ihr 50jähriges Bestehen — ein sehr wichtiger Moment für die Siedler Frieslands. Die vielseitigen Vorbereitungen für die Jubiläumsfeier haben bereits begonnen. In den Planungen steht auch die Herausgabe einer Festschrift. Die Sammlung des Materials dafür hat schon begonnen. Das Inhaltsverzeichnis sieht, unter anderen, folgende Themen vor:

— Ein geschichtlicher Gang von Friesland in den Niederlanden, wo Menno Simons geboren wurde, nach Friesland in Paraguay.
— Vor Moskaus Toren: Auswanderung, bzw. Flucht aus Rußland nach Paraguay.
— Pionierjahre im Chaco und Auswanderung nach Ostparaguay.
— Geschichte und Entwicklung der verschiedenen Kolonieszweige: Verwaltung, Schulwesen, Kooperative, Gesundheitswesen, u.a.m.
— Das Gemeindeleben.
— Unsere plattdeutsche Sprache — wo kommt sie her?
— Unser Kolonies- und Verwaltungssystem — wie es sich geschichtlich entwickelt hat.
— Pflege unseres geistlichen und kulturellen Erbes.
— Erlebnisberichte von Pionieren.

Der zuletzt genannte Abschnitt soll einen ganz wichtigen Teil in dem Friesländerbuch einnehmen, kann aber ohne bereitwillige Mitarbeit der Pioniere nicht zu seinem Recht kommen. Viele der Mitgründer Frieslands wohnen im Ausland, und wir möchten sehr gerne von Euch hören. Daher die Bitte der Kolonieverwaltung und des Jubiläumskomitees: Bitte, schickt uns Erlebnisberichte, sei es Freuden oder Leiden, aus den Anfangsjahren: Erster Anfang im Chaco, Übersiedlung nach Friesland, Erlebnisse aus Friesland selbst, oder was immer Ihr glaubt, daß wertvoll zu lesen ist. Durch das Schreiben solcher Erfahrungen sollen Kinder und Enkel miterleben, was ihre Eltern und Großeltern erlebt haben. Liebe Pioniere, seht Euren Beitrag an, als einen Dienst an die nachfolgenden Generationen. Alle Korrespondenz in dieser Angelegenheit richte man an:

Verwaltung der Kol. Friesland Colonia Friesland, Paraguay
oder
Gerhard Ratzlaff
(verantwortlich für die Herausgabe des Buches)
C.d.c. 166 Asuncion, Paraguay

Im Auftrage, Gerhard Ratzlaff

Beabsichtigen Sie Paraguay zu besuchen?

Wir besorgen die Hotelreservierungen und jegliche Verbindungen nach Kolonien, besonders für Gruppen.

Mit Lehrer E. Eitzen, Filadelfia, stehen wir in enger Zusammenarbeit. Er betreut Gruppen oder einzelne Touristen gerne in allen Beziehungen, und hat extra für diesen Zweck ein Informationsbüro in Filadelfia eröffnet.

Bitte wenden Sie sich an:
Menno Travel SRL.
Juan Neufeld und Eduard Neufeld
Casilla de Correo 713, Asuncion, Paraguay
Telefon: 41210 — 95554

Eine Reise nach Peru — Oktober 1985

Von Lydia Janzen
Niagara-on-the-Lake, Ontario

Peru, dieser Name bekam Bedeutung für uns seit unsere Geschwister Hans und Agnes Penner, die jüngste Schwestern meines Mannes dahin im Juli '84 in die Mission gingen. Peru hat etwas über dreizehneinhalb Millionen Einwohner und liegt umgeben an einer Seite vom Stillen Ozean und oben von Ecuador, Kolumbien, Brasilien und unten von Chile. Teilweise ist das Land sehr trocken. In Lima, der Hauptstadt, regnet es niemals. Neun Monate ist es dunkel und drei Monate im Jahr gibt es Sonnenschein. So ungefähr ist es auch in Sullana, der Stadt, wo unsere Geschwister wohnen.

Man könnte die Einwohner von Peru in zwei Klassen teilen: die Reichen und die ganz Armen, letztere machen den weit größten Teil aus. Nach Religion ist die Mehrheit Römisch Katholisch; die Sprache ist Spanisch. Es war unser Wunsch Land und Leute und vor allem unsere lieben Geschwister in ihrer Arbeit kennen zu lernen. Aus all diesen stillen Träumen sollte Wirklichkeit werden. Der Herr gab Gnade und viel Segen zu dieser Reise.

Wir kauften unsere Fahrkarten schon in Zeiten; das Fahren lag noch weit ab; erst sollte die Weinernte eingebracht werden. Bei all der Arbeit merkten wir kaum, wie die Zeit eilte, die Koffer mußten hervorgeholt werden; wir mußten uns aufs Packen konzentrieren. Da wir aus Briefen wußten, daß das Volk unter dem unsere Geschwister schaffen, arm ist, beschränkten wir uns etwas mit unseren Kleidern und nahmen gebrauchte Kleider, die dort bleiben sollten, mit. Wir hatten Alexander Airport Service, die uns pünktlich von dem Hof abholten und zum Toronto Flughafen brachten. Der Verkehr war stark, es fing an zu regnen, die Dunkelheit brach schnell herein; es war gut zu wissen, daß jemand am Steuer saß, der den Weg kannte.

Beim Flughafen angekommen, gaben wir gleich unsere Koffer ab und begaben uns zu der Stelle, wo wir unser Flugzeug CP AIR besteigen sollten. Es war erstaunlich, wie alles um uns her, mit einmal Spanisch sprach, da unser Flugzeug nach Lima, Santiago und Buenos Aires ging. Unser Flugzeug ging um 11 Uhr abends los und faßte 282 Passagiere. Es war aber nicht ganz besetzt. Bedienung und Fahrt waren ausgezeichnet. Mit etwas Verspätung setzte unser Flugzeug in Lima auf. Wir hatten ein weites Stück zu gehen, ehe wir durch die Kontrolle kamen. Auf dem Flugzeug hatten wir noch eine internationale Einreiseerlaubnis-Karte auszufüllen. Diese und unser Paßbuch mußten wir bei der Kontrolle vorzeigen. Wir kamen schon mehr von den letzten an einem jungen Beamten vorbei; es sah so, daß dieser seiner Pflicht müde geworden war. Ohne viel zu lesen drückte er sein Siegel drauf; wir waren fertig unsere Koffer zu nehmen. Auch die nächste Koffer-Kontrolle war recht nett zu uns; nur größere Taschen mußten wir öffnen, der Koffer blieb geschlossen. Es war uns auf der ganzen Reise tief bewußt, daß der Herr unsere und vieler anderer Gebete erhörte. Ihm die Ehre und der Dank dafür! Ein ganzer Schwarm von Gepäckträgern bestürmte uns. Zum Glück konnten wir unser Gepäck selbst handhaben. Wir erkundigten uns gleich, wo wir das nächste Flugzeug Aero-Peru nehmen mußten. Wir hatten noch etliche Stunden Zeit, ehe der nächste Flug losging um 12:20 P.M. Wir hatten viel Zeit zur Umschau und die Sitten der Einheimischen zu beobachten. Die Zeit schien uns endlos zu sein; endlich durften wir einsteigen. Wir hatten uns in Toronto etwas Geld eingewechselt. 1000 Soles sind 10 Cent wert nach unserm kanadischen Geld. Es ist nicht schwer in Peru Millionär zu sein. Auch dieses Ende mit Aero-Peru hatten wir eine ruhige Fahrt; sicher brachte es uns zum Ziele. Gleich als wir niederkamen und uns der Anhaltestelle näherten sahen wir schon unsere Geschwister; wir fühlten uns unendlich wohl, sie da zu sehen in dieser so öden, trockenen Gegend. Nach herzlicher Begrüßung wurden die Koffer wie auch wir in ihren roten, alten Jeep plaziert und los ging's. Von Piura nach Sullana war es eine einstündige Fahrt. Die Gegend ist sehr trocken und staubig. Man sieht viele sehr arme Hütten aus Stroh und Lehm, oft ohne Dächer, die sie hier nicht so nötig brauchen, da es kaum einmal regnet. Vor etlichen Jahren gab es nun doch einmal Regen, der Tage anhielt und dieses

Eingang in das Gebäude. Von links: Paul und Lydia Janzen, Agnes und Hans Penner.

brachte eine furchtbare Katastrophe hervor. Die Leute sind einfach nicht dafür eingerichtet. Die Folge war, daß Menschen ums Leben kamen, viele krank wurden, und nicht zu essen hatten. Von unserer MB Konferenz und anderen Missionen hat man geholfen mit Medizin und Lebensmitteln. Da unsere Geschwister in Paraguay 18 Jahre auf der Lepra Mission unter dem einheimischen Volk geholfen haben und die spanische Sprache beherrschen,wurden sie gebeten auf drei Jahre dahinzugehen, um mit dem Katastrophen-Projekt zu helfen und auch gleich bei der Regierung um Genehmigung für Evangelisation anzuhalten. Zu ihrem Erstaunen erhielten sie die Genehmigung und fanden auch offene Türen und Herzen bei dem Volk. Viele sind von der katholischen Kirche unbefriedigt und deshalb offen für die Botschaft von Jesus Christus. So fingen Penners an, Kontakte zu machen, indem sie Leute von Jesus erzählten und für Bibelstudium einluden. Im Januar 1985 hatten sie das erste Tauffest in Sullana.

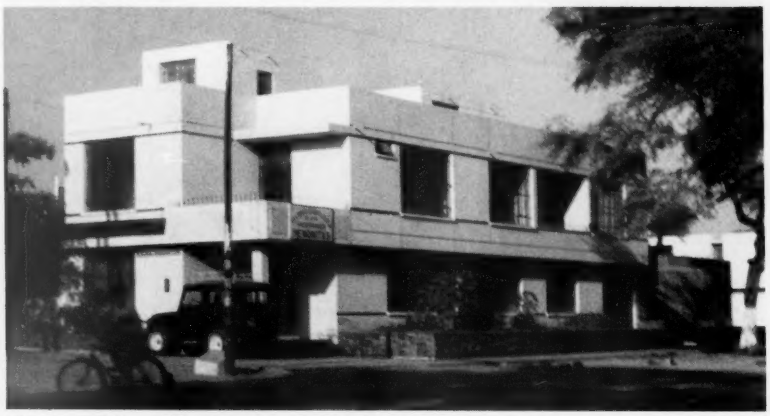
Penners wohnen in einem großen aber einfachen Haus, das sie renten. Unten sind Räume zur Andacht und zur Sonntagsschule. Im zweiten Stock wohnen sie. Draußen vorne am Eingang sieht man ein Schild mit der Inschrift "Evangelica de los Hermanes Mennonitas". Gleich am selben Tag, Sonnabend, wie wir hinkamen, versammelte sich die Gemeinde, die Jugend war für den Abend verantwortlich. Es waren ungefähr 30 Personen zugegen. Das Programm bestand aus Gesang, Bibelbetrachtung und Gebetsgemeinschaft. Wir waren durch die ganze Zeit bei den verschiedenen Veranstaltungen zugegen, tief beeindruckt von der spontanen Freimütigkeit in irgendeiner Arbeit. Jeder ist willig nach vorne zu gehen, um etwas zu bringen, Hemmungen kennen sie nicht. Am Sonntag hatte diese Gemeinde allein Gottesdienst; wir fuhren ungefähr eineinhalb Stunden nach Vichayal. Es ist ein weiter Weg, 52 Kilometer, 22 Kilometer davon Asfalt und der Rest holprieger Erdweg. Der Gottesdienst sollte hier um elf Uhr beginnen. Es war ein besonderer Tag für diese Gemeinde, 13 Personen sollten getauft werden. Der älteste Mann war 72 Jahre. Von einer Familie, wo der Vater einer der ersten Glieder war, wurden seine Frau, zwei Söhne und eine Tochter getauft. Eine Begebenheit wird mir stets im Gedächtnis bleiben. Zwei ältere Schwestern kamen nach vorne. Die eine Schwester sollte auch getauft werden und sagte, sie wolle dem Herrn zum Dank ein Lied singen, daß das Evangelium auch zu ihnen gekommen war. Die Harmonie war nicht so schön, doch dem Vater im Himmel muß es recht angenehm geklungen haben. Hans brachte die Botschaft an Hand einiger Schriftabschnitte wie Matthäus 28,19; Apostelgeschichte 2,38. Gemeinde-Gruppengesang verschönerten den Gottesdienst. Gesungen wurde auf allen Stellen mit Gitarrbegleitung. Nach dem Gottesdienst gingen wir alle ungefähr eineinhalb Kilometer zum Fluß, wo die Taufhandlung vollzogen wurde. Es war alles so einfach. Die Leute gingen mit ihren Kleidern ins Wasser. Wie sie raußstiegen, gab Agnes jedem ein größeres Handtuch über die Schulter; so ging's wieder zurück für Aufnahme und Abendmahl.

Um 2:30 nachmittags nahmen wir dann Abschied und fuhren heimwärts. Agnes sagte, der Rückweg, deuchte ihr schon immer nicht so weit und beschwerlich. Wir waren sicherlich gesegnet und belohnt nach solch einer Gemeinschaft. Diese Gemeinde sieht sehr versprechend aus. Penners haben viel Freude in der Arbeit und große Pläne für die Stelle in Vichayal. Es war schon 3 Uhr, als Hans am Wege stillhielt und wir aßen und tranken etwas, das Agnes mitgenommen hatte, von morgens früh hatten wir noch nichts gegessen.

Am Montag wuschen wir; besonders müssen alle Handtücher vom Tauffest, die alle sehr voll Sand waren, gewaschen werden. Penners haben fließendes Wasser, doch ist es nur für gewisse Stunden am Tage an. In allem muß man sich darauf einstellen.

Am Montagabend nahmen sieben bis acht Personen an einem Bibelkurs teil, der von einem Einheimischen geleitet wurde. Agnes nahm diesen Kurs ebenfalls, der für drei Stunden jede Woche stattfand. Am Dienstagnachmittag leitete Agnes in ihrem Heim eine Frauenstunde, dafür kommen zehn bis zwölf Schwestern, die meisten waren Gemeindeglieder. Ich durfte zweimal daran teilnehmen, auch da fühlte ich mich eins und verbunden im Herrn mit den lieben Schwestern. Für den Abschied hatte die eine sogar einen Kuchen mitgebracht. Sie bestellten einen recht innigen Gruß an alle Vereine daheim, mit dem Wort aus 1. Thessalonicher 2,8.

Am Mittwochabend war Bibel- und Gebetstunde, wo sich zum Schluß alle in Gruppen teilten und beteten. Die Leute sind da sehr froh, wenn sie ihre eigene Bibel besitzen. Sie bringen die mit und schlagen auch auf.



Penners Haus. Unten, der Andachtssaal und die Sonntagsschulräume; oben ihre Wohnräume.

Am Donnerstagnachmittag geht es wieder nach Vichayal zur Bibel- und Gebetstunde. Hans ist gebeten worden abends in einer katholischen Hochschule, Bibelstudium abzuhalten, wo der Professor, wie auch ungefähr 40 Studenten wöchentlich daran teilnehmen. Freitagabend geht's nach einem andern Städtchen, Piura; hier versammeln sich ungefähr 15 Personen. Hier sind noch keine getauften Glieder. Penners betreuen vier Stellen. Auf der letzten wird Sonntagsschule abgehalten, wo hauptsächlich Kinder kommen. Die Leute da sind offen für das Evangelium, sie nehmen es an, doch fehlen mehr Arbeiter für die Nacharbeit. Agnes sagt, das Feld ist reif zur Ernte, wo sind die Schnitter? Hans sagt, es ist oft, wer zuerst Leute anspricht. Über die Straße ist eine Office der Mormonen, auch sie gewinnen. Oft kommen Leute zu Penners zu einer Ansprache oder sie brauchen Hilfe. Die Gemeinschaft der Gläubigen fanden wir recht herzlich; ich wurde unwillkürlich an die Urgemeinde zu Jesu Zeiten erinnert, muß es nicht so gewesen sein? Ihr Glaube war ihnen so neu, so wertvoll. Die Gemeinschaft galt ihnen viel, jedesmal grüßten sie sich mit einem herzlichen Kuß auf die Wange: Bunes Dias hermana. Wie ich diese lieben Geschwister im Herrn in mein Herz geschlossen habe! Mein Gebet ist, daß der Herr sie alle im Glauben erhalten möge.

Nun noch etwas, was wir so am Wegrand sahen oder hörten. Das Land, wo es bewässert wird, ist sehr fruchtbar. Es wird Baumwolle, Reis, Mais und Kafir gepflanzt. Auch verschiedenes tropisches Obst gibt es da. Die Leute sehen gut ernährt, Hauptnahrung ist Reis und Fisch. Bei der Landesbevölkerung ist Haupttransportation Pferd oder Esel. Der wird so bepackt, daß blos der Kopf, etwas Schwanz und unten die Beine vorgucken. Damit wird Wasser geliefert, indem auf dem vordersten Esel ein Mann sitzt, und vier Esel sind alle mit je zwei großen Wassertonnen beladen. Sie folgen gehorsam nach. Oft sind sie mit Holz oder Stroh, oder was man sich denken und nicht denken kann, beladen. Am Anfang wie Penners noch ihre 17jährige Tochter Karen da hatten (die jetzt in Quito, Ecuador in der Hochschule ist) konnte sie es nicht ansehen, wie schwer diese Tiere tragen mußten; es tat ihr so leid, daß sie ihren Vater bat, ob er doch mit dem Jeep die Last hinfahren könnte, woimmer sie hin sollte. Doch Karen mußte bald einsehen, daß ihr Vater es einfach nicht machen könnte. Immer wieder sahen wir auch besattelte Pferde angebunden stehen, wenn gut, etwas Futter vorgeworfen. Hans sagt, wenn Leute noch in Rechnung haben etwas später noch einmal zu reiten, dann muß das Tier schon von einmal zum andernmal mit dem Sattel stehen.

Die Gruppe, die sich am Dienstag zur Frauenstunde bei Penners versammelt. Auf dem Tisch, der Abschiedskuchen, mit drei Fahnen geschmückt — von Peru, Deutschland und Kanada.

Einen Tag waren wir auch zum Strand gefahren, doch die Wellen waren so hoch und das Wasser war zu kalt zum Baden. Die Leute treiben hier viel Fischfang. Wir nahmen uns auch etliche frische Fische mit, die man günstig kaufen kann. Der Strand war aus weißem Sand und hier hatten tausende rote Krabben ihre Löcher. Vor uns lag alles rot voll, wenn wir näher kamen verschwanden sie vor unsern Augen.

Donnerstag flogen unsere Geschwister mit uns nach Lima, wo wir auf etliche Tage in einem Heim, das sich Lima-Haus nannte, Quartier bestellt hatten. Dieses Heim ist Eigentum der Wycliffe Bibel Gesellschaft. Diese haben auf verschiedenen Stellen im Inland ihre Missionare. Am Freitag und Sonnabend trafen von überall ihre Missionare ein, die an dem Wochenende eine Konferenz hatten. Es war sehr interessant mit manchen zu erzählen. Mehrere junge Ehepaare mit einem kleinen Kind trafen wir, es ist garnicht so leicht für sie in den Verhältnissen zu leben. Es war erfrischend bei den Morgenandachten den tiefen kindlichen Glauben zu sehen.

Am Freitag gingen wir noch etwas einkaufen. Da ist ein Block, wo Bude an Bude ist. Die Sachen sind nach unserm Geld recht günstig. Sehr schöne Sachen von dem weichen Lama-Fell. Schmucksachen, wie Ledersachen, sind in großer Auswahl.

Am Sonnabend machten wir eine dreistündige Tour durch Lima. Der Tourleiter sprach gut und fast fortwährend in Spanisch und Englisch. Es war sehr interessant; es gab vieles zu sehen, noch aus dem 18. Jahrhundert eine katholische Kirche, einfach prachtvoll. Unter anderm erwähnte er auch, daß es im vorigen Jahrhundert noch viel Heilige gab, wogegen heute ausschließlich nur noch Fußball und Hockeyspieler produziert werden.

Am Sonnabend begleiteten Hans und Agnes uns zum Flughafen und schon hieß es Abschied nehmen und wir flogen heimwärts. Das erste, was wir bemerkten, als wir ausstiegen, war, daß es regnete. Ist es nicht fast ironisch? In Peru so trocken und hier hatten wir Regen,

Aus den Gemeinden

Besuch von Abe und Irene Neufeld in Wien

Dankbar blicken wir auf die Zeit vom 5. bis 17. September 1985 zurück, in denen Abe und Irene Neufeld die Wiener Gemeinden besuchten, die letztlich durch ihre langjährige Tätigkeit in Wien entstanden sind. Neben der Möglichkeit zu persönlichen Gesprächen wirkten ein Frauenvormittag und drei Abende zu dem Thema: "Familie und Kindererziehung" ermutigend und richtungweisend. Neu war vor allem der Gedanke, daß viele neutestamentliche Anweisungen über das Zusammenleben in der Gemeinde auch auf die kleinsten Gemeindezellen anwendbar sind. Das läßt manche Abschnitte der Bibel in ganz neuem Licht erscheinen. Zu dieser Thematik wurden auch mehrfach die Familienbücher von Gene A. Getz empfohlen.

Ein gemeinsames Familienfest und Festgottesdienst der beteiligten Wiener Gemeinden förderten nicht nur die Gemeinschaft, sondern weckten auch Dankbarkeit über Gottes wunderbares Wirken. In einem "Neuling" in Österreich wie mir wuchs das Verständnis, wie der Herr aus kleinsten Anfängen in Wien sein Reich hat wachsen lassen. Bei denen, die diese Anfänge miterlebt hatten, war diese Zeit zusätzlich von Wiedersehensfreude, Erinnerungen und Bedauern geprägt, daß Abe und Irene als geistliche Eltern vieler so bald wieder Abschied nehmen mußten.

Regina Geissler

als wir gingen und kamen. Ist das Heimkommen doch schön! Es war Sonntag. Wir waren alle bei einer unserer verheirateten Töchter zum Mittag eingeladen. Wie wir so am reichbesetzten Tisch saßen, wurde mir's aufs neue klar, wieviel Ursache wir doch zur Dankbarkeit haben. Man muß den Unterschied gesehen haben, um es so recht zu empfinden.

Central MB Gemeinde

(Winnipeg, Manitoba)

Wieder ist ein Jahr dahingeflossen und das neue Jahr hat uns gnädig besucht. Der Herr leitet seine Kinder von Jahr zu Jahr und dafür wollen wir Ihm von Herzen danken.

Unsere Lebensjahre fliehen,
Ach, so rasch man merkt es kaum,
Alle Leiden, alle Mühen
Schwinden wie im Morgentraum.
Ach, wie ist doch alles flüchtig,
muß wie Dampf und Rauch vergehn
Und wie ist das Leben wichtig,
Kannst du seinen Ernst versteh'n?

Unsre Lebensjahre eilen
Hin wie leichtes Wellenspiel,
Ohne Rasten, ohne Weilen,
Treiben sie ans ew'ge Ziel.
Ja, es rollen unsre Zeiten
Pfeilgeschwind auf ihrer Bahn;
Und wir flieh'n zu Ewigkeiten,
Wie ein Strom zum Ozean.

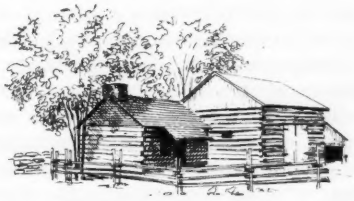
Dieses schöne, alte Lied wird nie mehr am Jahresschluß gesungen; es spricht den Sünder an, und es zieht eine Bilanz durch unser Leben.

Weihnachten und Neujahr sind hinter uns, doch was wird das neue Jahr uns bringen? In unserer Gemeinde verschied am 4. Januar Schwester Bertha Hajer. Das Begräbnis war am 7. Januar. Am 15. Januar verstarb Bruder Isaak Dyck und wurde am 17. Januar beerdigt. Er war uns ein lieber Bruder, hat auch viele Jahre der Gemeinde als Diakon gedient. Das neue Jahr spricht sehr ernst zu uns; wer wird der Nächste sein? Wir haben viele alte und kranke Geschwister in der Gemeinde. Gott schenke uns allen ein Bereitsein. Wir sind ja hier nur Gäste und Fremdlinge, unsere wahre Heimat ist droben beim Herrn.

Es war eine beschäftigte Zeit vor Weihnachten. Am 10. Dezember hatte unser Missionsverein Weihnachtsabend. Geschwister Roland Marsch von der Kildonan MBG waren unsere Gäste. Schwester Marsch sprach zu uns deutsch und Bruder Marsch englisch. Auch hatten wir unsere Männer dazu eingeladen, ein schöner Abend mit Liedern und Gedicht. Am 14. Dezember besuchte die Jugend die älteren Geschwister und erfreuten uns mit Weihnachtsliedern. Am 14. Dezember brachte uns der Gemeindechor ein Weihnachtsprogramm. Heilig Abend war ja das Kinderfest; es war schön und wir hatten viel Besuch von nah und fern.

Auch die Gebetswoche ist vorüber. Wir haben auch junge Brüder, die uns dienen und stehen Bruder Baier zur Seite: Bruder Daniel Siemens vom College, Bruder Walter Enns, Bruder Jacob Lepp und auch Bruder Ernst Wiebe. Den Gemeindechor leitet Schwester Hildegard Loewen. Die Sonntagsschulklassen werden gut besucht von alt und jung. Unser Wunsch und Gebet ist, daß wir treu erfunden werden möchten, wenn der Herr kommt.
Wir grüßen alle Rundschauleser!

Im Auftrage, Anna Foth



Scott Street MBG,

(St. Catharines, Ontario)

Das Jahr 1985 gehört der Vergangenheit. In mir drängt sich die Frage auf: Wie habe ich die Zeit, die, wie ein Buch, Blatt für Blatt vor meinem Geistesauge vorbeizieht, genützt? Wieviel von diesen Monaten, Wochen und Tagen zählen wirklich für die Ewigkeit?

In der Gemeinde erlebten wir viel Segen. Der Dezembermonat war ja vollgepackt mit Festlichkeiten. Gleich am 1. Dezember hatten wir die Freude, sechs Glieder durch die Taufe und sieben Glieder durch Zeugnis aufzunehmen. Den 7. hatten wir unsere jährliche Gemeindestunde, wo die Wahlen durchgeführt wurden. Es ist recht interessant all die Berichte von den verschiedenen Arbeiten anzuhören. Wir pflegen als Gemeinde früh am Nachmittag damit zu beginnen, haben dann ein leichtes Mahl zusammen und machen abends dann Fortsetzung. Unser Moderator, Jake

Boldt, und auch das Nominationskomitee machen eine gute Arbeit. Da gibt es soviel Plätze auszufüllen.

Am 13. hatten wir ein Bankett für Turning Point Mission. Diese Mission ist ein Glaubenswerk seit 1975 unter der Leitung von Bruder Larry Snider. Die Mission fing klein an, heute wirken sie auf verschiedenen Linien.

Ein Höhepunkt ist auch das Freundschaft-Bankett, wo jeder Gelegenheit hat, Menschen, die nicht mit der Weihnachtsbotschaft bekannt sind, mitzubringen. Am 15. hatten wir einen großen Chor, der den deutschen Gottesdienst mit einem Programm, bestehend aus Weihnachtsliedern, ausfüllte. Dieses wird immer sehr geschätzt, wie hell und rein die trauten Weihnachtsmelodien klingen. Das Programm stand unter der Leitung von Bruder Jakob Klassen, mit Marie Ann Klassen am Klavier.

Recht erhebend waren auch die vereinten Chöre von unserer Gemeinde und Grantham anzuhören. Es war überwältigend; ich wurde daran erinnert, wir wird es einmal im Himmel klingen, wenn alle Erlösten in Anbetung dem Herrn ein Halleluja singen werden!

Am Neujahrmorgen hatten wir sechs Prediger, die vorne ihren Platz einnahmen. Unser Pastor machte gleich eine Bemerkung, wie: Nur keine Angst, einem jeden der Brüder sind nur etliche Minuten gegeben. Als erster sprach Bruder Henry Penner. Er führte Richter 1,21 an. Israel befand sich in bedrängter Lage, da griff der Herr ein. Sie standen zusammen wie ein Mann. Das führte zum Sieg.

Bruder Peter Wiens führte Johannes 1,36 an. Siehe, das ist Gottes Lamm! Sie, die Jünger, sahen, hörten und folgten. So sollen wir es auch machen.

Bruder Siegfried Klassen führte Psalm 1 an. Er sucht Gottes Willen zu erkennen. Er und seine Frau haben ein Angebot in die Mission zu gehen, sie sollen sich entscheiden.

Bruder John Klassen zitierte Matthäus 10,32-39. Er möchte als Christ mit Gottes Hilfe ein besserer Ehepartner, Vater, Lehrer und Prediger sein.

Kinder und Eltern von der Scott Street MB Gemeinde, St. Catharines, Ontario, über die Pastor John Letkeman den Segen sprach. Vorne, von links: Anita Klassen, Frank und Erika Wiens, Irene und Victor Froese, Brian und Anneliese Toews, Berta und Rudy Hein. Hinten: John Klassen, Korny und Anne Marie Duerksen, Luise und Helmut Wohlgemut, Pastor Letkemann, Henry und Anna Wiens, Mary-Ann und Helmut Klassen.

Am 1. Dezember 1985 fand in der Scott Street MB Gemeinde, St. Catharines, Ontario ein Tauffest statt. Von links: Gehilfspastor Ed Dyck, Elizabeth Klassen, Annette Giesbrecht, Holdina Sawatzky, David Klassen, Tom Wall, Bob Wiens und Pastor John Letkeman.

Br. Ed Dyck, Prediger 2,12-26. Die Einstellung in der heutigen Zeit ist leichtsinnig, wohl weil wir es so gut haben. O daß wir mit dem Psalmisten sagen möchten: Herr, wir wollen deine Nähe suchen und dir nachfolgen.

Pastor Letkeman führte Hebräer 10, 25-32 an. Dem Herrn ganz nahe sein und zu folgen kommt nicht von selber. Es fordert unsern Willen und Anstrengung.

Laßt uns "86" den Herrn aufs neue erleben!

Lydia Janzen, Korr.

Mennonite Brethren Communications

Radioredner Abe Quiring
"Licht des Evangeliums" macht laut, daß Jesus das Licht der Welt ist. Beten Sie für uns!

mbc

Box 2, Station, F. Winnipeg R2L 2A5

Steinbach MB Gemeinde

Danket dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Psalm 107, 1.

Möchte den Lesern mitteilen, wie freundlich Gott zu uns gewesen ist. Hatten Sonntag, den 2. Februar, einen besonders gesegneten Tag. Am Vormittag hatten wir Bruder John Miller, Direktor von Christian Service Brigade als Redner in unserer Versammlung. Er machte es uns sehr wichtig, wie gut es ist, wenn der Jugend das Wort Gottes klar gebracht wird. Psalm 119, 9 sagt: "Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält nach deinen Worten." Abends hatten wir die Freude, einem Tauffest beizuwohnen. Es hatten sich 7 Personen gemeldet, sich taufen zu lassen. Sie hatten schon der Gemeinde erzählt, wie sie zum Glauben gekommen waren. Sie wollten sich nun taufen lassen, um sich der Gemeinde anzuschließen.

Prediger Cornie Rempel machte die Einleitung. Eine Gruppe Schwestern sang passende Lieder. Unser Pastor Lehman brachte die Botschaft. Sein Thema war: Warum wurden sie getauft? (Apg.16, 25-34). Sie glaubten an den Herrn Jesum und ließen sich taufen. Die Namen der Personen, die getauft wurden, sind: Brian Costinack, Marilee Dyck, Cindy Friesen, Laurie Hiebert, Dave Lehman, Tim Lehman, Rose Plett. Die Taufhandlung vollzog der Pastor. Nach der Taufe wurden sie in die Gemeinde aufgenommen. Dazu schlossen sich noch drei Brüder durch Zeugnis der Gemeinde an: Manuel Giesbrecht, Gerald Giesbrecht und William Quiring. Anschließend wurde dann das Mahl des Herrn ausgeteilt. Jeder, der zugegen war, hat sicherlich die Gegenwart des Herrn verspürt. Wir wollen dem Herrn für diese neuen Glieder danken und ihnen helfen in ihrem Glaubensleben zu kämpfen, den Kampf, der uns verordnet ist.

J. J. Pankratz, Korr.

Kitchener MBG, Ontario

Der 5. Januar war für unsere Gemeinde ein besonderer Tag, hatten wir doch die Freude unsern neuen Pastor John Wall mit Frau Frieda in das Amt einzusetzen. Das Wetter war kalt, mit Schnee, aber in der Kirche waren alle Plätze besetzt. Der Gemeindechor saß auf seinem Platz und der Celebration Chor auf der Galerie. Ed Boldt begrüßte die Versammlung und stellte John Walls vor. Pastor Jim Pike betete zum Anfang. Der Celebration Chor sang: "Mein Glaube fest sich bauen kann." Bruder Henry Brucks, Prediger der Kanadischen MB Konferenz, brachte die Botschaft nach Johannes 3,1. Seelsorger sind ein Geschenk Gottes, und Gott gibt Gnade und Weisheit einer Gemeinde vorzustehen und zu leiten. Darauf sang der Chor: "Lobe den Herrn, o meine Seel." Es folgte die feierliche Einsetzung in das Amt. Geschwister Wall knieten auf dem Podium und Bruder Ron Mathies betete über Pastor Wall, Schwester Johanna Dyck betete über Frieda Wall und Gary Braseau betete für die Familie.

Es folgten nun viele Segenswünsche, von Pastor Jim Pike, vom Gemeindeleiter Jake Willms, von Murray Schneider für die Sonntagsschule, von Diakon Corny Wohlgemut, und von den Schwestervereinen, Esther Current. Auch der Leiter der Ontario Konferenz, John Eckert, und Pastor Chuck Buller von der Waterloo MBG brachten Segenswünsche, so wie auch Bruder John Redekop. Es freute uns besonders, daß John Goerz im Namen der älteren Geschwister sprach. Darauf sprach Bruder Wall zu der Gemeinde: werdet ihr auch in trüben Tagen für uns sein? Wir wissen, daß wir Rechenschaft geben müssen und möchten würdig dem Herrn leben. Die Gemeinde sang zum Schluß: "Channels only." Es wurden im Gym Erfrischungen serviert.

Abends war die Aussprache von vier Taufkandidaten und dem Ehepaar Herold und Cherie Schulz. Letztere wurden durch Zeugnis aufgenommen. Wir erlebten eine warme Gebetswoche, wo wir nach Anleitung verschiedener Brüder uns in kleine Gruppen teilten und beteten. Auf der jährlichen Gemeindeberatung hörten wir, daß wir gegenwärtig 577 Glieder haben, daß drei Hochzeiten stattfanden, 16 Babies geboren wurden und vier Begräbnisse stattfanden. Das Bewirtungskomitee hat fünf Mahlzeiten serviert und 21 mal Erfrischungen im Gym verabreicht. Das ist ein Rekord! Die vier Schwesternvereine haben Decken genäht, Kranke besucht, Briefe an Missionare geschrieben und Sachen für den MCC Ausruf in New Hamburg gemacht. Unser Gebet ist, daß der Herr die Arbeit in der Gemeinde segne und viel Frucht schenke.

S.I., Korr.

Tauffest in der Kitchener MBG. Vorne, von links: Christine Schroeder, Cherie Schulz, Julianne Current, Ahilyi Singh. Hinten: Pastor Jim Pike, Harold Schultz, Dean Arndt, Pastor John Wall

Erinnerungen aus meinem Leben

von Heinrich Ediger

Der Großfürst kam, und die Stadtväter schliefen

Im Sommer 1872 bereiste der Großfürst und Großadmiral Konstantin Nikolajewitsch die Häfen des Schwarzen und Asow'schen Meeres; er sollte an einem bestimmten Tage auch nach Berdjansk kommen. Der damalige Oberbürgermeister Konstantin Konstantinoff ließ die Hafenbrücke festlich beflaggen, und von einem tüchtigen deutschen Tapezierer an der Landungstreppe aus Stoffen in den Landesfarben: weiß, blau, rot, einen schmucken Pavillon bauen, der noch mit Blumenguirlanden und den Initialen des Großfürsten geschmückt wurde. Brot und Salz auf schöner Platte war auch für die Begrüßung fertig gemacht worden; man hatte sich ordentlich bemüht den hohen Gast geziemend zu empfangen. Zur festgesetzten Stunde, 3 Uhr nachmittags, versammelten sich im Pavillon die Behörden der Stadt in Uniform oder Frack, und eine nach Tausenden zählende Volksmenge stand am Meeresufer und wartete der Dinge, die da kommen sollten, aber kein Dampfer nahte und kein Großfürst landete, und die heiße Julisonne sandte ihre freundlichen Strahlen auf die Wartenden, daß ihnen der Schweiß aus allen Poren brach und die Kehlen trocken wurden. Zuerst drückten sich Einzelne, dann aber fand eine Massenabwanderung des Publikums in die nächst gelegenen Teehäuser statt; auch das Stadthaupt und die Stadtväter erwogen, unser Gast kommt nicht so bald, wir haben noch Zeit in aller Ruhe unsern Tee oder Kaffee zu trinken. Sie eilten nach Hause, stillten ihren Durst, kamen wieder, doch wer nicht kam, war der Großfürst. So verging Stunde um Stunde, es wurde Abend, wurde Nacht, und alles Warten war umsonst. Da überlegten die Stadtväter so: Der Großfürst will sich doch unsere Stadt ansehen, da ist es ausgeschlossen, daß er nachts hier eintrifft; wir gehen heim, und morgen in der Frühe versammeln wir uns wieder. Gesagt, getan. Und als der Großfürst gegen Mitternacht doch eintraf und landete, war niemand da zu seinem Empfang. Ein Zollwärter wurde in die Stadt gesandt eine Droschke aufzutreiben; mit dieser fuhren der Großfürst und zwei Herren seines Gefolges zur Kathedrale, sie war verschlossen; der Kirchenwärter lief zur Wohnung des Geistlichen, weckte ihn und meldete den hohen Besuch; es dauerte auch nicht allzulange bis der Geistliche zur Stelle war, der Großfürst war aber schon sehr ungehalten; er beschaute flüchtig das Innere der Kirche, verrichtete ein kurzes Gebet und fuhr zurück zu seinem Dampfer, der gleich darauf die Anker lichtete und die ungastlichen Gestade von Berdjansk verließ. Am anderen Morgen gab es verblüffte und auch schadenfrohe Gesichter, als es hieß der Großfürst sei dagewesen, von niemand empfangen worden und abgereist.

Der Stadt hat die unkluge und unvorsichtliche Handlungsweise ihrer Stadtverwaltung in der Folge sehr geschadet. Bei Erschließung des Donez'schen Kohlengebietes erkannte man für notwendig für den Export der Kohle eine Bahn zum Asow'schen Meere und am Endpunkt der Bahn einen Hafen zu bauen. In der betreffenden technischen Kommission sprach sich die Minderheit für Mariupol als Hafenplatz aus, die weitaus größere Mehrheit trat jedoch für Berdjansk ein, weil 1. der Hafen in Berdjansk durch die Landzunge mehr geschützt ist, als der Mariupoler; 2. das Fahrwasser tiefer ist und 3. weil der Berdjansker Hafen später zufriert und eher auftaut als der Mariupoler. Die Sache kam in den Reichsrat, dessen Präsident der Großfürst Konstantin war. Trotz aller jener gewichtigen Gründe, wurde das Projekt zu Gunsten Mariupols entschieden.

Ein Besuch des Verkehrsministers Fürsten Michail Iwanowitsch Chilkow in Berdjansk

Einige Jahre nach Eröffnung der Bahnlinie Berdjansk-Tschaplino (1897) erhielt das Stadtamt Berdjansk durch Polizei- und Hafenchef Sawalischin die Nachricht, daß der Verkehrsminister Fürst Chilkow per Damfer von Taganrog kommend, sich einige Stunden in Berdjansk aufhalten werde. Unser Stadthaupt war abwesend, sein Stellvertreter war ein alter pensionierter Friedensrichter Lomakin, ein herzensguter Mensch, aber schwerfällig wie in seinem Äußeren, so auch in seinen Entschlüssen, dazu mißtrauisch und ängstlich. Ich war damals Mitglied des Stadtamtes. Als der Hafenchef uns die obige Nachricht überbrachte, sprach ich mich dahin aus, daß die Stadtverwaltung zu Ehren des hohen Gastes ein Festessen arrangieren müsse; der Hafenchef entgegnete, das sei nicht mehr gestattet, wir werden nur flaggen und das Stadtamt werde den Minister mit Brot und Salz empfangen, weiter wird nichts gemacht. Ich ließ mich nicht beirren und blieb dabei, daß das Festessen ausgerichtet werden müsse; Berdjansk habe sich seit 1873 stets durch seine Gastfreundschaft ausgezeichnet und werde auch in diesem Fall nicht zurückbleiben. Der zufällig anwesende Rayonchef der Bahnverwaltung Jablonsky pflichtete mir bei; Lomakin schwieg sich aus. Als der sehr aufgeregte Sawalischen als letzter Trumpf vorbrachte, daß der Verkehrsminister unsere Einladung zu einem Festessen gar nicht annehmen werde, proponierte der Rayonchef, bei Taganroger Stadtverwaltung telegraphisch anzufragen, ob dort ein Festessen veranstaltet worden sei. Die Antwort, die sehr bald eintraf, lautete, daß solche Absicht vorgelegen habe, wegen des kurzen Aufenthalts des Ministers aber aufgegeben werden mußte. Also wußte auch Taganrog nichts von bestimmten Vorschriften oder Einschränkungen für solche Gelegenheiten. Lomakin, der bisher geschwankt hatte, ob er dem Hafenchef oder mir zustimmen solle, entschied sich nun auch, allerdings schweren Herzens, für die Ausrichtung des Festessens. Ich nahm diesen Teil des

Empfanges auf mich; im Garten des Kommerzklub hatte ich für 60 Personen decken lassen; geladen waren die Stadtverordneten (30), die Verwaltung des Hafens, des Zollamtes und der Reichsbank, die ausländischen Konsuln, und einige Fabrikanten.

Als der Dampfer des Ministers um 4 Uhr nachmittags landete, wurde letzterer von den Behörden begrüßt und ihm durch das stellvertretende Stadthaupt Lomakin, Brot und Salz überreicht. Gleichzeitig wandte ich mich an den Minister und bat ihn als unser verehrter Gast mit uns zu Mittag zu speisen. Leutselig erwiderte der Minister: "Ich danke Ihnen bestens für Ihre Einladung, es wird sich jedoch kaum machen lassen!" Nach einigem Besinnen fügte er dann hinzu: "Aber doch, ich mache mich auf 6 Uhr frei!" Der Hafenchef und ich wechselten Blicke; wir verstanden uns ohne Worte; er trat an mich heran, reichte mir die Hand und sagte: "Die Zusage des Ministers habe ich nicht erwartet!" Dieser fuhr in die Kathedralkirche, sah sich den Bahnhof und den schönen Stadtgarten an und erschien pünktlich um 6 Uhr zum Festessen, vom Militärorchester mit einem flotten Marsch begrüßt.

Die Verteilung der Tischgesellschaft war so getroffen, daß der Minister zwischen dem stellvertretenden Oberbürgermeister und Hafenchef zu sitzen kam, für den Rayonchef der Bahn und mich hatte ich zwei Plätze gegenüber dem Platz des Ministers reserviert. Bei der während des Mittagsessens geführten lebhaften Unterhaltung gab sich der Fürst sehr schlicht; er hat den Eisenbahndienst sozusagen von der Pike an durchgemacht, er war mehrere Jahre in Canada Metallarbeiter und Lokomotivführer, spezialisierte sich darauf, schon auf höherem Posten in Bulgarien, für den Eisenbahndienst und wurde schließlich als Verkehrsminister nach Rußland berufen. — Als die Musikkapelle während der Tafel die Oper "Rigolette" spielte, sang der Minister leise mit und schlug mit den Fingern Takt dazu. Zum Schluß toastete er auf das Gedeihen der Stadt Berdjansk und auf das Wohl ihrer Verwaltung und fügte hinzu: "Wenn Sie in Petersburg eine Sache rasch erledigt haben wollen, so wenden Sie sich direkt an mich. Ich werde Ihr Fürsprecher und Anwalt sein." Und dieses Versprechen hat er wiederholt erfüllt. Einmal wandte ich mich an den Fürsten in privater Angelegenheit; es handelte sich um die Anstellung eines Bekannten an der Bahnverwaltung in Kijew. Der Minister empfing mich in seinem Büro im Ministerium; freundlich lud er mich ein mich zu ihm aufs Sofa zu setzen; nachdem ich mein Anliegen vorgebracht hatte, sagte er: "Das trifft sich ja sehr gut, der Chef der Südbahnen Nemeschajew ist gerade in Petersburg und kommt heute noch zu mir; Sie können überzeugt sein, daß ich Ihre Sache nach Wunsch regele!" Tags darauf erhielt ich den zusagenden Bescheid.

Kaiser Nikolai II.
Verkennung der politischen Vorgänge

Im Jahre 1910 reiste Kaiser Nikolai II. mit seiner Familie für längeren Aufenthalt nach Livadia in der Krim. Auf der Station Ssinelnikow hatten sich die Spitzen der Behörden des Gouvernements und des Kreises Jekaterinoslaw versammelt, um sich dem Kaiser in anberaumter Audienz vorzustellen. Seine Majestät war während dieser gut gelaunt; fast an jeden der Beamten stellte er Fragen oder richtete huldvolle Worte. Nun trat der Kaiser an einen der Anwesenden, den der Gouverneur als Semskij Natschalnik (Landhauptmann) vorstellte. Dem Kaiser fiel der hohe Orden auf, mit dem der Beamte geschmückt war; er fragte ihn, wofür er den Orden erhalten habe? "Für die Unterdrückung der Revolution in meinem Rayon in den Jahren 1905-1907", war die Antwort, worauf ihn der Kaiser in höchst ungnädigem Ton anfuhr: "Was schwatzen Sie für Unsinn (Wsdor), wir hatten keine Revolution, das waren Unruhen (Besporjadki)". Die Audienz wurde sofort abgebrochen, und gleich darauf setzte sich der kaiserliche Zug in Bewegung. Der Kaiser war jedoch so ungehalten, daß er sich bei der Abfahrt nicht am Fenster zeigte, wie er das sonst tat.

Der Spionage verdächtigt

Der Vorort von Berdjansk, Makorty, hatte keine Schule; die 40-50 im Schulalter stehenden Kinder hatten bis zu den Schulen in der Stadt vier Kilometer zurückzulegen, bei Kälte, Regen und tiefem Schmutz oder Schnee war das für die Kleinen eine lange Strecke; sie dauerten mich; ich baute ein Haus in meinem Garten in Makorty zu einem geräumigen Schullokal und einer Lehrerwohnung aus, und stellte das Gebäude der Stadtverwaltung zur Eröffnung einer Volksschule zur Verfügung. Der Magistrat nahm das Angebot gerne an, die Schule erhielt anläßlich des 100jährigen Geburtstages des russischen Dichters Puschkin den Namen Puschkinschule; mich wählte man zu ihrem Kurator, Pfleger. Bei Eröffnung der Schule wurden ihr 48 Kinder zugefügt.

Nach einigen Jahren kam an der Schule eine Lehrerin Lugowaja; sie bezog mit ihrem Manne, einem pensionierten Lehrer und ihren beiden Kindern die Lehrerwohnung. Sehr bald gingen bei mir vonseiten der tern der Schüler Klagen ein: die Lehrerin komme sehr häufig in angetrunkenem Zustande zum Unterricht, wie sie da lehre, könne man sich denken usw. Ich befragte darüber meinen neben der Schule wohnenden Gärtner; dieser bestätigte nicht nur die vorgebrachten Klagen, sondern fügte noch hinzu, daß der Mann der Lehrerin ein starker Trinker sei, und die Eltern sogar ihren Kindern ab und zu Branntwein gäben. Ich nahm mit der Lehrerin und ihrem Mann ernste Rücksprache, hielt ihnen das Schädliche und Ungebührliche ihres Vergehens für sie selbst, für ihre Kinder und die Schule vor, und erklärte ihnen kategorisch, daß ich als Pfleger der Schule das nicht dulde, und falls sie das Trinken nicht lassen sollten, ich bei der Stadt- und Schulbehörde Anzeige erstatten werde. Doch die beiden ließen nicht von ihrem Laster. Ich teilte der Behörde den Sachverhalt mit, was zur Folge hatte, daß die Lehrerin als Hilfslehrerin an der Schule in der Stadt versetzt wurde,

wo sie unter strenger Aufsicht war. Die Wohnung mußte von der Lehrerfamilie für den neuangestellten Lehrer geräumt werden; nun waren die Leute mir spinnefeind.

(Fortsetzung folgt)

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen

Oratorio '85

Der Mennonitische Oratorio Chor begleitet vom Winnipeg Sinfonie-Orchester bringt ein

"All Mozart Concert"

Dirigent: William Baerg

Solisten:

Henriette Schellenberg, Soprano
Geraldine Patterson, Mezzo Soprano
John Martens, Tenor
John Enns, Bass

Sonntag, den 2. März, 3 Uhr nachmittags
in der Centennial Konzerthalle
Winnipeg, Manitoba
Tickets bei MBBC und CMBC
$2 Abschlag für Studenten, Seniors und Arbeitslose; $2 Abschlag beim Kauf von Blocks von 10 oder mehr.

Sponsors
Canadian Mennonite Bible College
George Wiebe, Dirigent
Mennonite Brethren Bible College
William Baerg, Dirigent

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg – Telefon: **942-5359**

WHEN YOU INVEST IN AN RRSP

You're Building Towards A Comfortable Future.

RRSP Is A Government - Approved Retirement Savings Plan Where You Save Money During Your Peak Earning Years - WHEN YOU CAN MOST AFFORD IT!

SEE US TODAY AND FIND OUT MORE ABOUT AN RRSP.

Crosstown Credit Union Limited

171 Donald Street	1250 Portage Avenue	1200 Henderson
Winnipeg, Manitoba	Winnipeg, Manitoba	Winnipeg, Manitoba
R3C 1M4	R3G 0T6	R2G 1L6
947-1243	783-7081	338-0365

Serving the Mennonite People of Manitoba for over 40 years

Ich seh die Zeit enteilen

Ich seh die Zeit enteilen
wie Bach und Strom und Wind.
Da werd auch ich nicht weilen,
der Erde ruhlos Kind.

Das ist ein Kommen, Gehen,
ach, Herz, woher, wohin?
Ich frag's. Doch ohn Verstehen
sind Weg und Ziel und Sinn.

Ich weiß, ich kann nicht fassen,
was rings, was mir geschieht,
ich kann mich Dem nur lassen,
der alles weiß und sieht.

Der Anfang, Lauf und Ende
der ganzen Welt bedacht
und dessen Herz und Hände
sie bergen Tag und Nacht.

Ihm will ich allerpfade,
es komm, was mag, vertraun.
Dann werd ich nichts als Gnade
auf meiner Wegfahrt schaun.

Aron Põtzsch

MCC Nachrichten

Barclay Bibelkommentar in russischer Sprache

Am 6. Januar wurden in Moskau 5000 Barclay Bibelkommentare in russischer Sprache importiert. Dieses war wirklich Grund zu großer Freude. Als Vertreter auf einer Feier waren Alexej Bychkow, Exekutivsekretär des All-Unionsrates der evangelischen Christen — Baptisten (AUCECB), Peter Dyck und Edgar Stoesz vom MCC und Archie Goldie und andere vom Baptisten-Weltbund (BWA).

Die Bibelkommentare sind gute Nachricht für Gemeindeleiter in der Sowjetunion, weil die meisten der 35 000 Prediger in der Sowjetunion eine begrenzte Bildung haben und in Fabriken, auf Feldern oder auf anderen Stellen arbeiten, um sich den Lebensunterhalt zu verdienen. Ihre größte Behinderung ist fehlendes Bibeltraining und die Schwierigkeiten bei der Beschaffung von christlicher Literatur. Sie brauchen Bibelkommentare in ihrer eigenen russischen Sprache, um ihnen beim Bibelstudium und in der Predigtvorbereitung zu helfen.

Dieses große Übersetzungsprojekt erfolgte gemeinsam durch den Allunionsrat der Evangelischen Christen-Baptisten, durchs MCC und dem Baptisten-Weltbund. Es war in 1979 in England, als diese Vereinigungen zusammentraten. Es war eine außergewöhnliche Zusammenkunft, eine Art internationale Bibelstunde. Christen aus der Sowjetunion, Kanada, England, Dänemark, Deutschland und den Vereinigten Staaten besprachen den Römerbrief, wobei sie sich russischer Übersetzungsproben aus drei verschiedenen Kommentaren bedienten. Ein Kommentar war deutsch, der andere amerikanisch und der dritte von einem Schotten namens William Barclay. Einer der russischen Brüder sagte: "Barclay ist am besten, gebt uns Barclay." Sie stimmten alle zu.

Diejenigen, die an dem Projekt beteiligt waren, zahlten den Barclay-Herausgebern $10 000 für die Genehmigung der Übersetzung der 17 Bände des Neuen Testaments. Und dann kam das große Werk der Übersetzung, Bearbeitung, des Druckes und des Einbindens. Das MCC und BWA trugen gemeinsam die Kosten.

Es war von Anfang an klar, daß das Projekt niemals erfolgreich vorangehen würde ohne einen Menschen, der es sich zur Aufgabe machte, das Werk durchzuführen. Dieser Mann war Walter Sawatzky, der seinerzeit MCC-Europa-Sekretär war. Dann begann das große Werk der Übersetzung und der Drucklegung.

Die Übersetzung wurde in Deutschland vorgenommen. Die Manuskripte wurden zwecks theologischer Billigung in Moskau und Kiew gelesen. Der Hauptschriftleiter in Winnipeg beprüfte Stil und Sprache. Die Platten wurden in England hergestellt. Und die Bücher wurden in Scottdale, Pennsylvanien gedruckt, gebunden und gelagert.

Jetzt ist das Ende des Projekts in Sicht. Es fehlt nur noch das Buch der Offenbarung. Dieses letzte Buch der Bibel ist ein schwieriges Buch für die russischen Christen. Die russischen Brüder waren nicht mit Barclays Erklärungen zu diesem Buch zufrieden.

Heute ist es notwendig, um die Import-Genehmigung für die restlichen 12 Bände zu beten. Wie ein Buch, das auf dem Bücherbrett steht, niemand nützt, wenn es nicht gelesen wird, so hilft auch ein Warenhaus voller Kommentare keinem, wenn die Bände nicht in die Sowjetunion gesandt werden können. Man sagt, daß die Gläubigen in Rußland dieses Projekt für so wichtig halten, daß sie in ununterbrochenen Gebetsketten um die offizielle Genehmigung zum Import dieser Bibelkommentare gebetet haben.

Bis jetzt also sind 5000 Bände des Barclay-Kommentars nach Rußland geschickt worden. Jetzt wartet man auf die Genehmigung, mehr zu schicken.

Alle Christen sollten darum beten, daß auch dieses in Kürze geschehe.

Soviet Union 1986

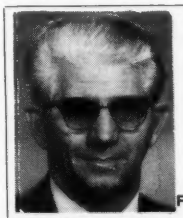
Vom 7.-30. Juli.
Von Winnipeg und Amsterdam nach Moskau, Nowosibirsk, Alma Ata, Samarkand, Pjatigorsk (Kaukasus), Kiev, Saporozhye (Mennonitische Kolonien), Novgorod, Leningrad.

Weitere Auskunft beim Tourleiter Dr. Victor Doerksen
475 1827
oder bei John Schroeder
775 0271;
von ausserhalb Winnipeg
1-800-262-8893

Assiniboine Travel Service Ltd.
219-818 Portage Avenue
Winnipeg, Manitoba
R3G 0N4

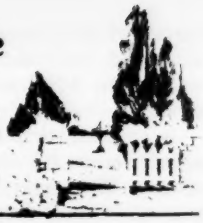
Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420



BLOCK BROS.
1050 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1M8
Office 339-1911
Res.: 668-2970
For Your Real Estate Needs Please call me
VICTOR KLIEVER

Nachrufe



„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Elisabeth Loewen †

(Virgil, Ontario)

Unsere liebe Mutter Elisabeth Loewen wurde am 22. Mai 1896 in Wygoda bei Odessa in Südrußland geboren. Ihre Eltern waren Gottlob und Christine Ohlhäuser. Sie war das viertjüngste von acht Kindern. In Wygoda besuchte sie die Schule.

In ihrem 24. Lebensjahr erfuhr sie die Wiedergeburt, wurde bald darauf getauft und in die Baptisten Gemeinde in Hoffnungsburg aufgenommen. Am 14. Mai 1923 heiratete sie Isaac Loewen.

In der Hungersnot in 1933 durfte Vater in einer Mühle als Buchhalter dienen. Dann zogen sie nach Berezovka, wo in 1934 Victor als das einzige Kind geboren wurde. Als die Flucht im Jahre 1943 begann verließen Mutter und Victor Berezovka in einem Viehwaggon, Polen aufzu. Mein Vater kam mit unseren Habseligkeiten per Pferdefuhrwerk über Rumänien nach. Diese Trennung war die erste von mehreren während der Kriegszeit, sodaß Mutter alle Entscheidungen selbst treffen mußte.

Nach Kriegsende wußten wir ein Jahr lang nichts von Vater. Durch Gottes Hilfe fanden wir uns wieder in 1946.

Durch Kontakt mit Vaters Verwandten in Kanada, kamen wir im Juni 1948 nach Vineland, Ontario. Die Eltern schlossen sich der Virgil MB Gemeinde an. Hier und auch in anderen Gemeinden hat Vater oft mit dem Worte gedient. Im Januar 1961 wurde er durch einen Gehirnschlag gelähmt und im April 1969 starb Vater.

Wegen zunehmenden Gebrechen zog Mutter 1982 ins Altenheim Tabor Manor, St. Catharines. Trotz ihrer Leiden war sie froh und dankbar für die geistliche Gemeinschaft im Heim. Samstag, den 7. Dezember 1985 um 8 Uhr abends durfte sie heimgehen. Sie erreichte ein Alter von 89 Jahren und sechs Monaten. Ihr göttliches Leben, ihr Fleiß und ihre aufopfernde Liebe sind uns ein Vorbild.

Sie hinterläßt ihren Sohn Victor mit Frau Marianne und Großkinder Karin, Donald und Frau Evelin, Winnipeg, Manitoba und Lorelei; auch einen großen Verwandtenkreis in Kanada, Deutschland und Rußland.

Victor Loewen

Die Begräbnisfeier war am 9. Dezember 1985 in der Virgil MB Kirche. Pastor Dewayne Isaac von der Orchard Park Gemeinde las Bibelabschnitte zur Einleitung. Die Gemeinde sang zwei Lieder. Der Nachruf wurde von Neffen Jakob Rogler (deutsch) und vom Großsohn Donald Loewen (englisch) gelesen. Ein Frauenquartett sang "Auf Adlersflügeln"."Des Christen Heimweh" war Pastor Rudy Bartels Botschaft, gegründet auf 2. Korinther 5, 1-10. Dieses Heimweh zeigte, daß Schwester Loewen trotz Ruhe in Gott eine gewisse Unruhe hatte, die nur im Himmel gestillt werden konnte.

Zuletzt sang ein Männerquartett: "Hier auf Erden bin ich ein Pilger."

Im Victoria Lawn Friedhof in St. Catharines wurde sie neben ihrem Manne beigesetzt. Nach dem Trauermahl im Virgil Kellerraum war rege Beteiligung bei den Erinnerungen. Eine treue Beterin ist zur ewigen Ruhe eingegangen.

Im Auftrage, Helen Bergmann

Isaak Dyck †

(Winnipeg, Manitoba)

Am 15. Januar starb unser lieber Gemeindebruder und Diakon Isaak Dyck nach langem und schwerem Leiden. Die Trauerfeier fand am 17. Januar in der Winnipeg Central MB Kirche statt.

Pastor Baier leitete den Trauergottesdienst. Die Gemeinde sang: "Mein Heiland ruft mir zu". Prediger H. Wiebe legte seiner Predigt Jer. 31,3 und Psalm 23,4 zu Grunde. Bruder Dyck hatte bei einem Besuch Bruder Wiebe gebeten auf seinem Begräbnis über diesen Text zu sprechen und Gottes Liebe zu preisen. Diese Liebe hat Bruder Dyck in die Tat umgesetzt, in seinem treuen Dienst als Sänger, Hausvater und Diakon, und im täglichen Leben.

Nach dem Lied von einigen Schwestern: "O, mich zieht's zu jenen Höhen", wurde das Lebensverzeichnis in Deutsch von dem Neffen George Dyck und in Englisch von David Dyck gelesen.

Dann folgte die Predigt von Pastor Baier, die er auf die letzten Worte basierte, die ihm Bruder Dyck zuflüsterte. Psalm 73,23-26: "Dennoch bleibe ich stets an Dir". Gott leitet uns, doch müssen wir dieser Leitung folgen. Zum ewigen Leben gelangt man durch den Tod.

Nach dem Lied: "Wenn aufsteh'n am glorreichen Morgen", schloß Bruder Wiebe die Feier mit Gebet. Auf dem Glen Eden Friedhof war die Beisetzung. Am Grabe las Bruder Baier Offenbarung 14,13 und betete.

Nach dem Trauermahl in der Kir-

che wurden dem teuren Verstorbenen warme Worte der Liebe und Anerkennung gewidmet von Verwandten und Freunden.

Lebenslauf:

Ich, Isaak Dyck, wurde den 22. Oktober 1909 in Mileradowka, Ukraine geboren. Meine Eltern waren Gerhard und Sara Dyck, geb. Klassen. Im Jahre 1918 wurde mein Vater ermordet und nach wenigen Jahren starb auch meine Mutter. In Mileradowka verlebte ich meine Schul- und Jugendjahre. 1929 durften meine vier Brüder und ich nach Deutschland entkommen. Im Jahre 1930 kamen wir nach Kanada. Ich fuhr zu meinem Onkel und Tante Neufeld nach Aberdeen, Saskatchewan. 1931 hielt daselbst ein Prediger Wiens Erweckungsversammlungen; viele bekehrten sich, auch ich erkannte meinen sündigen Zustand und der Herr vergab mir meine Sünden. Ich wurde im selben Jahr getauft und in die MB Gemeinde in Saskatchewan aufgenommen. 1932 kam ich nach Niverville, Manitoba, wo ich mehrere Jahre auf der Farm arbeitete. Es kamen oft Zweifel, ob ich wirklich ein Kind Gottes sei, aber der Herr gab Gnade, daß ich mich durchfinden konnte. 1941 kam ich nach Winnipeg, wurde in der Südend Gemeinde als Mitglied aufgenommen.

1942 fand ich bei der C.P.R. Arbeit, dort habe ich fast 32 Jahre, bis ich mit 65 Jahren auf Pension ging, gearbeitet.

1948 wurden wir, Tina Peters, geb. Isaak, von Prediger H.H. Janzen getraut. Bis jetzt haben wir 37 Jahre zusammen gelebt. Der Herr hat uns gesegnet. Habe in der Gemeinde verschiedene Dienste tun dürfen, auch etliche Jahre im Chor mitgesungen. (Soweit mein Mann.)

Isaak blieb ein treues Glied in der Central MB Gemeinde bis an sein Ende. Ihm lag das Gemeindeleben sehr am Herzen und er hat viel für die Gemeinde gebetet. Die letzten elf Jahre diente er als Diakon. Meines Mannes Gesundheitszustand verschlechterte sich in den darauffolgenden Jahren; still und geduldig trug er seine großen Schmerzen. Isaak liebte sehr die Evangeliumslieder und konnte eine Menge auswendig. Dieser Schatz gab ihm Stärke in seinen oft schlaflosen Nächten. Ich bin bereichert worden durch seinen geistlichen Wandel und stille Ergebenheit.

Nach langem Leiden wurde mein Mann den 15. Januar, 8:30 morgens, im St. Boniface Hospital abgerufen.

Er hinterläßt mich, Tina, seine trauernde Gattin; eine Schwester, Tina in Rußland; zwei Schwägerinnen; eine Anzahl Neffen und Nichten und viele liebe Freunde.

Isaak ist 76 Jahre und fast drei Monate alt geworden. Im Tode ihm vorangegangen sind die Eltern und sechs Brüder.

Die trauernde Witwe

Bernhard Dick †

(Coaldale, Alberta)

Lebenslauf:

Unser lieber Vater wurde am 26. Juni in Lichtfelde, Südrußland geboren. Seine Eltern waren Johan und Liese (Harder) Dick. Schon in seinem 7. Lebensjahr starb seine Mutter. Wie schön, daß er sich später zu einer neuen Mutter gewöhnen konnte und sie sich so von Herzen liebten.

In seinem 13. Lebensjahr, auf einer Bibelstunde, durfte er sich, mit Hilfe von seinem Lehrer Gerhard Gaede, zum Herrn bekehren. Später, als er schon in Sovorovska als Lehrer diente, wurde er getauft.

Unser lieber Vater heiratete Gredel Reimer im März 1920. Lydia und Margaret waren schon zur Familie hinzugekommen, als sie 1924 nach Canada auswanderten. Hier in Canada wohnten sie erst in Saskatchewan, wo ihr Sohn John geboren wurde. In 1927 kamen wir nach Coaldale.

Gemeinde, Schule und Gesellschaft waren für Vater immer von großem Wert und er hat sich mit ganzem Herzen daran beteiligt.

Als unsere Mutter 1975 Heim ging, wurde unser Vater ein einsamer Mann. Im März 1983 holten wir ihn nach Ontario, wo er dann im November 1984 ins Tabor Manor Heim ziehen durfte. Da hat es ihm sehr gut gegangen und er war auch da mit seinem frohen Mut ein Segen.

Etwa zwei Monate zurück mußte er in die Kranken-Abteilung vom Tabor Manor übergeführt werden. Daß er so hilflos wurde, wurde ihm recht schwer. Trotzdem hat er auch manchen Spaß gebraucht und ein gutes Zeugnis hinterlassen.

Wir sind unserm Herrn von Herzen dankbar für den Vater, den wir hatten und für das Beispiel, das er uns gelassen. Wir möchten versuchen seinem Glauben zu folgen.

Es halten ihn in warmer Erinnerung, seine Kinder: Lydia und Henry Penner, St. Catharines, Ontario; Margaret Dick, St. Catharines, zur Zeit in Zaire, Afrika; John und Hilda Dick, Jordan Station, Ontario; Henry und Martha Dick, Linden, Alberta; Victor und Helen Dick, Clearbrook, B.C., zur Zeit auch in Zaire; Arthur und Helen Dick, Kelowna, B.C.; Agnes und Kaylan Dey, Madison, New Jersey; Erna und Henry Hubert, Vineland, Ontario; 26 Großkinder; (Eldon starb im Frühjahr 1985); 21 Urgroßkinder; Bruder Peter und drei Schwestern: Tina in B.C., Liese und Mariechen in Coaldale; viele Verwandte und Freunde.

Die Familie

Die Begräbnisfeier war am 14. Januar 1985 im MB Bethause in Coaldale, Alberta. Pastor Rudi Heidebrecht las 2. Tim. 4,7 und betete zum Anfang.

Prediger Heinrich Penner,Schwiegersohn, brachte die erste Botschaft in deutscher Sprache aus Offb. 14,13: "Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an." Die Seligkeit der Toten ist ein Scheiden von Geist und Leib, er öffnet

die Tür zum ewigen Leben, ist ein Abschluß des Kampfes, Ende der Leiden. Wir feiern nicht ein Fest der Trauer, sondern ein Fest des Jubilierens, ein Fest des Sieges.

Der Chor, bestehend aus Neffen und Nichten, sang zwei Lieder. Pastor Rudi Heidebrecht betont, daß Bruder Dick den ältern Geschwistern ein Bruder, der Jugend ein Freund, den Kindern ein Lehrer war. Aus 2. Kor. 5,1-10 hebt er ganz besonders hervor, daß unser Leben hier nur zeitweilig, sehr gebrechlich und unsicher ist.

Das Lebensverzeichnis wurde von Sohn Arthur in deutscher Sprache und Sohn Heinrich in der Landessprache gelesen. Pastor Rudi betete zum Schluß.

Die Beisetzung war auf dem Coaldale Friedhof. Prediger John Dueck las Trostworte aus 1. Thess. 4,13-18 und betete. Alle Gäste wurden zu einem Trauermahl in unserm Gymnasium eingeladen.

J. Janzen, Korr.

Lydia Rempel †

(Leamington, Ontario)

Es hat unserm Herrn gefallen Schwester Lydia Rempel, geb. Lange, am 17. Januar 1986 heimzurufen. Am 20. Januar fand das Begräbnis in der Leamington MB Kirche statt.

Schwester Rempel wurde in Chortza, Ukraine, Rußland am 21. September 1904 geboren. Ihre Eltern starben beide, als Lydia 13 Jahre alt war. Sie wohnte mit Verwandten, bis sie in Bethanien Arbeit fand. Da wurde sie mit Jakob D. Rempel bekannt und 1927 heirateten sie. Lydia wurde am 16. Mai 1926 getauft und in die Einlage MB Gemeinde aufgenommen.

1949 zogen sie nach Kanada und wohnten zeitweilig bei Lydias Bruder Herman Reimer, bis sie Arbeit auf der Wirtschaft des Jakob Riedigers bekamen. Nach etlichen Jahren, in 1965, erwarben sie sich ihr eigenes Heim bei Wheatley, Ontario. Dann zogen sie zur Stadt Leamington. 1974 starb ihr Mann. Sie wohnte allein in einem Apartment bis zu ihrem Abscheiden.

Es trauern um sie ein Sohn Edwin und Frau Anne, drei Großkinder, drei Urgroßkinder und andere Verwandte.

Ihr im Tode vorangegangen sind ihr Mann Jakob, 1974 und Bruder Herman, 1985.

Begräbnisfeier: Pastor Albert Baerg eröffnete die Feier mit 2. Kor. 1,2.3 und Psalm 34. Der Chor und auch die Versammlung sangen. Das Lebensverzeichnis wurde von Pastor Baerg vorgelesen.

Prediger Derksen brachte die Botschaft und sagte, daß wir heute **den** Gott anbeten, der die Stärke der Abgeschiedenen gewesen ist. Laut 2. Tim. 4,7.8 hat sie einen guten Kampf gekämpft. Doch der Mensch sehnt sich nach dem Leben, welches die Schwester jetzt erreicht hat. Nach einem weiteren Lied vom Chor brachte Bruder Derksen die Feier mit Gebet zum Abschluß.

Nach der Beerdigung auf dem Friedhof folgte ein Gemeinschaftsmahl in der Kirche.

Im Auftrage der Familie,
Peter Bartel, Korr.

Dorie Eugene Boldt †

(Glenbush, Saskatchewan)

Dorie Eugene Boldt kam am 26. Januar 1986 plötzlich zu Tode, als das Flugzeug, welches er steuerte, im Schneesturm abstürzte.

Dorie und sein Zwillingsbruder Barrie wurden am 28. Februar 1957 in Saskatoon, Saskatchewan geboren. Seine erste Schulbildung erhielt er in Glenbush, weiter in Medstead, wo er 1975 graduierte. Darauf besuchte er ein Jahr die Bethany Bibelschule. Während einer Freizeit daselbst, erkannte er seinen verlorenen Zustand und gab sein Leben dem Herrn. Auf das Bekenntnis seines Glaubens wurde er getauft und als Glied der MB Gemeinde in Glenbush aufgenommen.

Weil Dorie die Holzarbeit gerne tat, nahm er in diesem Beruf einen vierjährigen Kursus in Calgary und erwarb sich sein Zeugnis. Als er in Calgary war, beteiligte er sich in der Highland MB Gemeinde am Gottesdienst. Nebenbei bemühte er sich den Führerschein als Pilot zu erwerben, welches ihm auch gelang. Nachdem er eine Zeit beim Bauen gearbeitet hatte, entschloß er sich als Buschpilot anzutreten. Im Sommer 1985 übernahm er diesen Dienst und arbeitete daselbst, bis dieses Unglück sich ereignete.

Man wird Dorie in lieber Erinnerung behalten, weil er stets willig war, andern zu helfen und seine Umgebung dadurch zu erfreuen. Schmerzlich vermissen ihn seine Eltern, Werner und Martha Boldt, Glenbush; drei Brüder: Ray und Trudy, Glenbush, Burt in Wetaskawin, Alberta, Barrie in Lloydminster, Saskatchewan; Schwester Leona (Don) Baerg, Saskatoon; fünf Nichten und Neffen; Großvater Isaak Boldt; Großmutter Elizabeth Harder, Saskatoon; und viele Verwandte und Freunde.

Im Tode ihm vorangegangen sind Frau Anna Boldt, Frau Agnes Boldt und John Harder.

Das Begräbnis für Dorie Boldt fand am 3. Februar 1986 in Glenbush statt. Pastor Victor Nickel betete zum Anfang. Es folgten zwei Ansprachen, die erste von Pastor Walter Boldt, einem Onkel an Dorie, welcher seinen Text aus Hiob nahm; die zweite von Pastor Victor Nickel, welcher über Maria und Lazarus sprach. Zwei Brüder, Peter Pauls und Henry Siemens, dienten als Duett mit Liedern, unter ihnen auch "My Father Planned it all" und "Bald ja bald, o wie schön". Pastor Nickel betete zum Schluß.

Ein Trauermahl folgte der Beerdigung.

Eingesandt von Großmutter Elizabeth Harder

Die Verschlossene Quelle

(14. Fortsetzung)

von Margaret Epp

Bei Niessens begann er schon früh, als die Kinder Suppenteller voller Nüsse und Plätzchen und Süßigkeiten fanden, die dort für sie aufgestellt waren. Neben den Tellern lagen Geschenke: Handschuhe und Schals und warme wollene Mützen. Dann folgte das Frühstück und dann ein langer Gottesdienst in der Kornkammer, zusammen mit der ganzen Gemeinde. Es war der "erste Feiertag", so war jeder gekommen. Den langen Nachmittag verbrachten sie dann mit Familie Warkentin, die zu Besuch da war.

"Muttick, für wie viele soll ich decken?" fragte Eva, die mit einem Stapel Teller auf dem Arm um den Tisch herumging.

Muttick hielt einen Augenblick mit dem Kaffeemahlen inne und dachte nach.

"Nun, wenn Fehr auch noch kommt..."

"Oh, ihn habt Ihr auch eingeladen? Das ist gut", stimmte Frau Warkentin herzlich zu. "Ganz allein lebt er dort am Fluß. Mein Mann sagt, sein Haus sei nicht viel mehr als eine Höhle im Boden."

"Ja ich habe ihn eingeladen", bestätigte Frau Niessen. Und dann mit leiserer Stimme fügte sie noch hinzu: "Aber ich fühle mich niemals ganz wohl, wenn er hier ist — das muß ich zugeben." "Ach ja, das ist immer so mit einem Junggesellen", meinte Sarah Warkentin und schüttelte ihren mit einem dunklen Tuch bedeckten Kopf. "Aber an Weihnachten allein zu sein, das ist so traurig. Ob er kommen wird?"

Und ihre Unterhaltung ging zu anderen Themen über.

Fehr kam. Gerade rechtzeitig vor dem Abendessen war er da. Er setzte sich zu ihnen an den Tisch. Gelegentlich sprach er, aber Hendrick, der zusah, hatte den Eindruck, als äße er, ohne überhaupt irgend etwas von dem Essen zu schmecken. Er löffelte Mutticks gute *Pluma moos* hinunter und schnitt große Stücke von der Dicken Scheibe gekochten Schinken auf seinem Teller. Ohne mit der Wimper zu zucken trank er kochendheißen schwarzen Kaffee. Und sein Blick irrte immer wieder zum Fenster hin.

Den ganzen Tag über waren endlos und leise flaumige Schneeflocken gefallen. Aber jetzt war ein Wind aufgekommen, er trieb den Schnee hoch und jagte ihn umher. Ab und an erzitterte das Haus.

"Ich denke, ich gehe jetzt", meinte Fehr, als er mit den anderen vom Tisch aufstand.

"Nein, nein. Ihr bleibt", sagte Muttick fest entschlossen. "Ich habe noch ein paar Sonnenblumenkerne geröstet." Sie waren in einer großen quadratischen Brotbüchse — wohlriechende dicke braune Kerne. Während die hungrigen Kinder sich um den Tisch scharten, kehrten die Männer und Peter und Johan in die gute Stube zurück. Ernst sprachen sie miteinander, unzusammenhängend, mit langen Pausen. Nur das Geräusch von krachenden Kernen hörte nicht auf, es füllte die Pausen. Und allmählich bedeckte sich der Boden mit einem raschelnden Teppich aus Kernhülsen.

"Ihr werdet morgen predigen", meinte *Predja* Warkentin, griff hinüber zur Mitte des Tisches und nahm noch eine Handvoll Kerne. Herr Niessen nickte verständnisvoll. An diesem ersten Feiertag hatte Herr Warkentin gesprochen. Selbstverständlich würde er es am zweiten Feiertag tun. "Ob wir wohl eine *Versaumling* am dritten Feiertag abhalten können?" fragte Niessen.

Na, ich weiß nicht", meinte Warkentin zweifelnd. "Wenn sie kommen würden. In Rußland hatten wir immer drei Weihnachtsfeiertage. Aber dort lebten wir auch in Dörfern zusammen. Ich glaube, hier werden die Leute Weihnachten zu Hause bleiben wollen. Es ist weit zu fahren."

Wieder trat eine Pause ein. Der Wind jaulte um die Ecke des Hauses und Schnee wirbelte in Böen an den Fenstern vorbei.

"Habt Ihr die Familie Prentiss eingeladen, hierher zu kommen?" fragte Salomon Fehr plötzlich.

"Ach, nein", antwortete Herr Niessen überrascht.

"Und mich doch?"

"Nun, Ihr gehört zu unserem Volk. Ihr sprecht *Dietsch*. Prentiss ist ein *Englaenda*. Aus unserer Versammlung macht er sich nicht viel."

"Na, ich wieß aber nicht", bezweifelte dies Johan Warkentin senior mit überraschendem Nachdruck. "Ich habe mit Prentiss gesprochen — und ich glaube, er ist wirklich bekehrt. Und einsam muß es für sie sein in diesem Mennonitenkreis."

"Vielleicht, vielleicht", gab Franz Niessen ausweichend zu.

"Nehmt noch ein paar Kerne, Freund Fehr."

"Nein, ich glaube, ich muß jetzt gehen", sagte er und stand ruhelos auf.

"Wir werden Euch nach Hause bringen", bot Herr Niessen an. "Draußen ist es heute sehr stürmisch."

"Ach, ne, ne. Ich kann schon gehen. Danke für die Mühe, Frau Niessen", sagte er dann noch und stand unvermittelt in der Küche. "Ihr geht jetzt schon?" fragte sie überrascht. Und Hendricks Löffel mit *Pluma moos* blieb auf halbem Wege zum Mund stehen.

"Jetzt kann er uns keine Geschichte erzählen", murrte er mit gedämpfter Stimme zu Marie und Lisa. "Ich wollte noch mehr von China hören."

Dann mußt du uns aus deinem roten Buch vorlesen", entschied Marie gebieterisch.

Hendrick schüttelte seinen Kopf. "Dieses Buch hat Fehr bei sich zu Hause."

Mit großer Sorgfalt zog Fehr seine Überkleider an, seinen Schaffellmantel und Handschuhe, seine graue wollene Mütze und den Schal.

"*Gode Nacht*", grüßte er kurz und verschwand im wirbelndem Schnee. "Ach, solch eine Nacht", meinte Muttick, "und er muß drei Kilometer gehen. Wenn er nur sicher ankommt."

Mit Ausnahme der drei Kinder, die noch der ihnen entgangenen Geschichte nachtrauerten, hatten die

beiden Familien Fehr sofort vergessen. Man wusch schnell ab und zog sich dann in die warme gute Stube zurück. Man unterhielt sich und aß Sonnenblumenkerne.

Am zweiten Feiertag kamen weniger Leute zum Gottesdienst als am Tag zuvor.

Funks blieben den Nachmittag bei Niessens.

"Fehr war heute nicht hier", bemerkte Frau Funk ernst. Ihre Stimme klang immer ernst, sogar dann, wenn sie es vielleicht gar nicht wollte, dachte Hendrick. "Und ich wollte ihm noch ein paar Sachen zum Essen geben", fügte sie hinzu.

"Wenn Ihr wollt, können wir Peter losschicken", bot Muttick an. "Von hier aus sind es gerade drei Kilometer, keine Strecke mit dem Pferdeschlitten."

Peter kam von seinem Botengang zurück, als die Niessens und ihre Gäste sich gerade zum *Vespa* niedergesetzt hatten. Er stürmte in die Küche. "Fehr ist nicht da. Er war auch die Nacht über nicht zu Hause."

"Woher weißt du das?"

"Es sind keine Kohlen im Ofen."

Keuchend stand Peter in der offenen Tür, und hinter ihm drang stoßweise kalte Luft in die Küche.

"Mach zu, schnell", sagte Muttick geistesabwesend. Ihre Augen suchten Pa. "Ist er vielleicht — könnte er — ...?"

"Ach, so kalt war es nicht", meinte Pa tröstend.

Aber die Männer ließen ihr Essen unberührt, zogen sich schnell an und gingen hinaus zu den wartenden Pferden. Inzwischen war Peter über den Bach gerannt, um Johan und *Predja* Warkentin zu holen. Die Männer drängten sich in den Schlitten.

"Kommst du auch?" fragte Pa Hendrick.

Teilnahmslos schüttelte dieser den Kopf und rannte ins Haus.

"Komm, iß dein *Vespa* auf", war Mutticks vernünftiger Vorschlag. Jasha Funk aß seelenruhig riesige Scheiben Butterbrot und mengenweise kleine Pfeffernüsse. Hendrick schüttelte sich. "Ich habe keinen Hunger", sagte er ruhig zu Muttick und verschwand in der Dachkammer.

Der kleine Raum sah aus wie immer. Die letzten Strahlen des Tageslichts sickerten durch das zugefrorene Nordfenster. Auf seinem Kissen lag sein neues Buch *Onkel Toms Hütte*. Hendrick nahm es auf. Fehr würde gesund sein. Er mußte es einfach. Die verschneite Welt konnte nicht ruhig und heiter sein, wenn — wenn —. Verzweifelt öffnete er das Buch und zwang seine Augen zum Lesen.

Unten am Fluß hielten die Pferde vor der schneebedeckten Erdhöhle an, und die fünf Passagiere sprangen ab und gingen hintereinander die rohen Stufen hinunter, die fast völlig vom Schnee bedeckt waren. Die Tür ging nach innen auf. In der dumpfen Dunkelheit konnten sie die Umrisse eines rostigen Ofens ausmachen, einen selbst gemachten Tisch und eine Schlafkoje. Ein Nagelfaß war die einzige Sitzgelegenheit. Ihr Atem hing schwer und weiß in der Luft. Fast ohne ein Wort zu sagen gingen sie nacheinander wieder hinaus und stiegen in den Schlitten.

"Und jetzt weiter?"

Die Pferde waren im Zickzack über den gewundenen meilenweiten Pfad auf die Berghöhen über dem Fluß hinaufgefahren. Unentschlossen hielten die Männer an und überlegten. Dann fuhren sie langsam in Richtung auf den Niessen-Hof wieder zurück. Sie sahen in jede Schneewehe, während sie vorüberfuhren. Das Klingeln von Schlittenglocken brachte sie hoch. Von Osten her kam ein Gespann heran. Es drehte vom Weg ab und hielt, um den Niessen-Schlitten passieren zu lassen.

"Hallo!" rief jemand. Die pelzvermummte Gestalt war Nachbar Prentiss.

"Brrr", rief Warkentin. "Wir suchen nach Fehr", erklärte er. "Er ist nicht bei sich zu Hause. Es ist kein Feuer an. Er war die ganze Nacht über nicht dort."

Prentiss zog an den Eiszapfen, die von seinem Bart herabhingen, und wischte eisgrauen Frost von seinen Wimpern. Er sah nachdenklich aus.

"Fürchtet Ihr, er sei im Schnee verlorengegangen?" fragte er. "Es könnte sein, aber ich glaube es nicht. Erst vergangene Woche erzählte er mir, daß er bald weiterziehen würde. Er ist ein Wanderer, das wißt Ihr."

"Ja, das stimmt", gab Vater Warkentin erleichtert zu.

Jedermann war erleichtert — jedermann mit Ausnahme von Hendrick und Pa.

"Er hat mir mein Buch nicht zurückgegeben", schimpfte Hendrick bei Eva. "Und er kat keinen Abschied von uns genommen." Das war das Schlimmste von allem. Einfach *God Nacht* sagen und weggehen — was war das für ein Abschied zwischen Freunden?

"Was mir schwer auf dem Herzen liegt", gab *Predja* Niessen beunruhigt gegenüber seinem Freund und Amtsbruder zu, "das ist dies: Fehr gehörte zu unserem Volk. Er war ein Mennonit. Aber ich habe ihn niemals gefragt, ob er bekehrt sei. Über die Bibel haben wir manchmal gesprochen, aber..."

Nun, Fehr war fort, er war ebenso abrupt gegangen, wie er gekommen war. Im Laufe der folgenden Wochen wurde er fast gänzlich vergessen. Schneestürme gingen über das Land, und wochenlang hielt das kalte Wetter unvermindert an. Und dann war es plötzlich Mitte Februar, die nun länger werdenden Tage und die schmelzenden Schneemassen versprachen einen zeitigen Frühjahrsbeginn. Die Schlittenfährten waren jetzt zu tief gefurchten Einschnitten geworden, die sich nach Norden hin in der Ferne verloren.

"Hendrick", sagte Pa eines Abends, als der Junge mit seinen Schwestern und Lisa von der Schule nach Hause kam, "spann die Pferde nicht aus. Fahr noch zu Giesbrechts und frage, ob wir ihren Schlitten borgen können, um Holz nach Hause zu bringen."

Zwei Wochen lang hatte Peter im Unterricht gefehlt, um Pa in der Schlucht beim Holzfällen zu helfen. Es was wichtig, das Holz aus der Schlucht zu holen, bevor das Tauwetter richtig begann. Aber der Weg zu Giesbrechts war in einem fürchterlichen Zustand, und nur ungern machte sich Hendrick auf den Weg. (Fortsetzung folgt)

Aus Aller Welt

Paraguay — Eine schwere Dürre liegt über ganz Paraguay. Der Regenkalender des Naturwissenschaftlers Mosses Bertoni, der über Jahrzehnte gestimmt haben soll, hat versagt. In weiten Gebieten stehen die Saaten in Gefahr. Auch im Chaco verschlimmert sich die Lage von Woche zu Woche. An vielen Stellen sind die Teiche leer, und das Vieh muß getränkt werden. Die jungen Erdnußfelder leiden schon sehr.

Mennoblatt

U.S.A. — "Wenige Mißgriffe können von Regierungsbeamten gemacht werden, die mit den Schrecken der Hinrichtung eines unschuldigen Angeklagten verglichen werden können," sagen zwei Professoren, die neulich eine Forschung über die Todesstrafe in den USA beendeten. Adam Bedau von Tufts University und Michael Redelt von der University of Florida weisen 343 Vorfälle auf, in welchen Angeklagte zum Tode verurteilt, später jedoch als unschuldig erfunden wurden. Die meisten dieser Todeskandidaten wurden daraufhin freigelassen, jedoch für 25 kam die Rechtfertigung zu spät — sie waren schon erhängt worden. Aufgrund ihrer Forschung sind die Professoren überzeugt, daß man allen Grund habe zu glauben, daß in diesem Augenblick eine oder mehr Personen von den 1,600 Männern und Frauen, die gegenwärtig unter dem Todesurteil stehen, unschuldig seien.

Guatemala — Ein Düsenverkehrsflugzeug mit Touristen auf dem Wege zu den berühmten Mayaruinen im nördlichen Guatemala stürzte den 18. Januar in einer entlegenen Urwaldgegend ab und tötete alle an Bord befindlichen 90 Menschen, einschließlich zwei Kanadier, sowie einen hohen Beamten der Europäischen Gemeinschaft und einen früheren Außenminister von Venezuela.

Kanada — Das Hinzuströmen Tausender Anbeter zu der Ortschaft Ste. Marthe-Sur-Le-Lac, Quebec, um die Statue der blutenden und echte Tränen weinenden Jungfrau Maria anzubeten, kam am 17. Januar zum Abschluß, als das Gericht die Schau verbot. Der ursprüngliche Eigentümer der Statue bekannte, daß er Nerzöl und sein eigenes Blut auf die Statue geschmiert habe.

Bürgermeister Maurice Julien sagte, Maurice Girouard und seine Frau Claudette seien angewiesen worden die Objekte — mitsamt einer blutbefleckten Statue der Jungfrau Maria, die dieses Aufsehen verursacht hatte — noch am selben Tag aus dem Bereich von Ste. Marthe zu schaffen.

Libyen — Anstelle direkter Vergeltungsmaßnahmen gegen Libyen wegen der Terroristenangriffe in Rom und Wien, sandte Präsident Ronald Reagan ein mächtiges Flottengeschwader zu "Manövern" vor die libysche Küste. Zehn amerikanische Kriegsschiffe, angeführt von den Flugzeugträgern "Coral Sea" und "Saratoga" sollen, wie es in Washington heißt, dem libyschen Staatschef Ghaddafi klarmachen, daß es die USA mit der Bekämpfung des Terrorismus ernst meinen. Amerikanische Trägerflugzeuge flogen bis an die Grenze des libyschen Luftraumes und hatten "Geplänkel" mit libyschen MiG-Jägern sowjetischer Bauart, ohne daß es jedoch zu Schießereien kam.

Ghaddafi schiffte sich mit einer Gruppe von Reportern auf einem Raketen bestückten Motortorpedoboot ein und fuhr den Amerikanern entgegen, wobei er erklärte: "Libyen kann angesichts des internationalen Terrorismus der Amerikaner auf die Dauer nicht geduldig bleiben. Alle Anlieger des Mittelmeeres sollten die amerikanischen Basen von ihren Territorien vertreiben." Zu einer Konfrontation mit den amerikanischen Schiffen kam es jedoch nicht, und Ghaddafi ging ohne weitere Zwischenfälle wieder an Land.

Insgesamt haben die Amerikaner zur Zeit 31 Kriegsschiffe im Mittelmeer, die Sowjets 28. Sowjetische Spionageschiffe und Flugzeuge beschatten die Amerikaner bei Tag und Nacht und funken ihre Information an Libyen weiter.

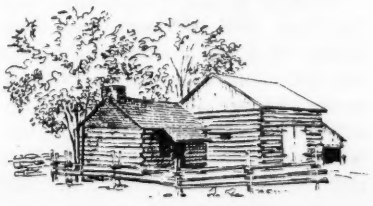
Singapur — Ein 49jähriger Mann ist in Singapur wegen Heroinschmuggels gehenkt worden. Er wurde nach Information der malaysischen Nachrichtenagentur Bernama vor vier Jahren beim Grenzübertritt von Malaysia nach Singapur verhaftet, weil er 27 Gramm Heroin bei sich hatte. Seit 1975 sind insgesamt 20 Menschen wegen Drogenbesitzes in Singapur hingerichtet worden.

England — Die Würfel sind gefallen. England wird sein Inseldasein aufgeben. Margaret Thatcher und Francois Mitterand haben den Bau des Chunnel (Zusammensetzung aus Channel und Tunnel) beschlossen.

Der Chunnel wird England und Frankreich verbinden. Bei dem nun in Angriff genommen Projekt, werden die Kraftfahrzeuge auf Spezialzüge verladen werden. Schnellzüge sollen daneben durchgehend zwischen London und Paris verkehren. Das Projekt läßt die Möglichkeit offen, zu einem späteren Zeitpunkt eine Verkehrsröhre für den Straßenverkehr hinzuzufügen.

Manitoba, Kanada — Der Gesamtschaden eines Feuers, das am 14. Januar einen Schweinestall in der Nähe von Arnaud zerstörte, wird auf $900 000 geschätzt. Eigentümer Don Heindrichs sagte, daß er über 1900 Schweine in dem Feuer verloren habe, das durch eine Explosion eines Schweißapparates entstand. Es nahm der herbeigeeilten Feuerwehrmannschft sieben Stunden, das Feuer zu löschen.

USA — Am 25. Januar, 74 Sekunden nachdem das Raumschiff **Challenger** — von Cape Canaveral gestartet war, explodierte es, als es schon eine Geschwindigkeit von 3200 km pro Stunde erreicht hatte über dem Atlantischen Ozean. Das 1.2 Milliarden Dollar Raumschiff trat seine 10. Reise ins Weltall an.



Missionarin Annie Funk war auf der "Titanic"

Annie C. Funk, eine in Indien tätige mennonitische Missionarin, war eine der 2207 Passagiere auf dem Ozeandampfer **Titanic,** als er in der Nacht des 15. Aprils 1912 seine tödliche Wunde erhielt.

Wer war Annie C. Funk und warum befand sie sich als Passagier auf diesem Luxusschiff?

Annie Funk war eine Frau aus der Allgemeinen Konferenz der Mennoniten, die im Alter von 32 Jahren in 1906 als Missionarin nach Janjgir, Indien, ging. Am 12. April 1874 als Tochter von James B. und Susanna Clemmer Funk geboren, wuchs sie in Ost-Pennsylvanien, einem hübschen Buttertal, ungefähr drei Meilen von der Hereford Mennonitenkirche entfernt auf.

Als sie ungefähr 14 Jahre alt war, machte sie ein öffentliches Bekenntnis für Christus und wurde von C.A. van der Smissen getauft. Annie war eine zurückhaltende Person, aber in der Kirche war sie tätig. Sie unterrichtete eine Sonntagsschulklasse und half eine junge christliche Erziehungsgesellschaft zu beginnen. Sie besuchte die West Chester State Normalschule, wo sie einen Lehrerkursus nahm. Nach diesem ging sie nach Northfield, wo sie mehrere Jahre in der Moody Training Schule verbrachte.

Mit dieser Vorbereitung ging sie nach dem Süden, um in der Mission unter den schwarzen Leuten von Chattanooga, Tennessie, mitzuhelfen. Dann nahm sie einen Ruf an, nach Paterson, N.J., zu kommen, um als Haussekretärin beim **Christlichen Verein junger Frauen** zu dienen. Bevor sie nach Indien abfuhr, übergaben ihre Mitarbeiter in Paterson ihr, als Ausdruck ihrer Anerkennung eine faltbare Orgel zum Gebrauch auf dem Missionsfelde.

Als Annie vom Sekretär der Missionsbehörde nach ihrem Interesse für einen Dienst in Indien befragt wurde, schrieb sie: "Vor mehreren Jahren versprach ich dem Herrn, falls sich ein Weg öffnen würde, um in die äußere Mission zu gehen, daß ich meine Pflicht tun würde. Seit ich Jesus als meinen persönlichen

Annie C. Funk

Heiland kennenlernte und erkannte, was er für mich getan hat, hat es mich verlangt, die Botschaft weiterzugeben. Jetzt ist die Tür für mich weit genug offen, daß ich meine Pflicht tue in dem Maße, daß ich willens bin zu gehen."

Demgemäß schiffte sie sich im November 1906 nach Indien ein.

Annies starker Körperbau stellte sich leicht auf die Unbilden des heißen Klimas von Indien ein. Ihre Hingabe und selbstloser Dienst machten sie bei dem Volke beliebt und ihr Dienst war fruchtbar.

Es war fast sechs Jahre später, im Frühling 1912, als Annie von ihrem Pastor in Pennsylvanien ein beunruhigendes Kabel bekam, das ihr mitteilte, daß ihre Mutter sehr schwer krank wäre und sie sofort nach Hause kommen sollte. Nachdem sie eiligst gepackt hatte, nahm sie den Zug nach Bombay. Am 19. März 1912 reiste sie auf der **SS Persian** nach England. Als sie in England ankam, erfuhr sie, daß die **SS Haverford,** auf der sie eingebucht war, wegen eines Kohlenstreiks auf weitere sechs Tage aufgehalten wurde.

Da es ihr darum zutun war, so schnell wie möglich nach Hause zu kommen, schlug ihr Reiseagent vor, daß sie mit einer kleinen Zuzahlung als Passagier der zweiten Klasse auf der **Titanic** mitschiffen könne.

Von der **Titanic** hat sie ein Briefchen geschrieben, das mit dem Lotsen mit ans Land gegeben wurde: "Ich mußte ein paar Goldstücke mehr herauskriegen (um für die Passage auf diesem Boot zu bezahlen) aber ich tat es gerne, um sechs Tage früher nach Hause zu kommen und werde von New York aus meine Leute benachrichtigen."

Die Einzelheiten ihrer Reise sind unbekannt.

Das Schiff führte 2207 Menschen, hatte aber nur für 1178 Rettungsboote. Es besteht eine unbestätigte Geschichte, die in einer britischen Zeitung erschienen sein soll, daß Annie ihren Platz auf einem Rettungsboot einer Frau mit Kindern abgegeben hatte. Als Annies Freunde von dieser Geschichte hörten, sagten sie, es wäre ganz nach Annies Art, so zu handeln.

Die Gemeinde zu Hause in Pennsylvanien war erschüttert, als sie von dem tragischen Abscheiden erfuhren. Zahlreiche Gedächtnisfeiern wurden für sie abgehalten. Interessanterweise hatte sich Annies Mutter soweit erholt, daß sie der Gedächtnisfeier in ihrer Heimatkirche beiwohnen konnte.

Die Einwirkung von Annie Funks Leben und Tod wurde durch die ganze Gemeinde stark verspürt.

Eine Person, die oft davon erzählt, war Martha Rose Burghalter von Berne, Indiana, die zu der Zeit 23 Jahre alt war. Fünf Jahre später ging Burkhalter als Missionarin nach Indien, um die Arbeit, die Annie Funk begonnen hatte, fortzusetzen.

In 1908 hatte Annie in Janjgir, Indien, eine Mädchenschule gegründet, die später den Namen **Funk Memorial School** erhielt. In der Tat hat sie den größten Teil ihres Lebens der Missionsarbeit in Indien gewidmet.

Nur die Ewigkeit wird den breiten Einfluß von Annie Funk in der Geschichte offenbaren. In der Zwischenzeit ist ihr Leib auf dem Grund des Ozeans eingebettet, wo er auf den Auferstehungsruf des Meisters wartet.

(Mennonitische Post)

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Ein Wasserfall versiegt

Der große Wasserfall ist zu einem Rinnsal geworden

Sao Paulo — Das Tosen im Dreiländereck von Argentinien, Brasilien und Paraguay verstummt zum ersten Mal seit Menschengedenken. Die Wasserfälle des Iguaçú sind fast ausgetrocknet, seit Monaten hat es nicht mehr geregnet. In der Sprache der Guarani, jenes Volkes, das die Region zuerst besiedelte, bedeutet der Name des Katarakt "Die großen Wasser". Und seit jeher förderte er seinen Betrachtern ehrfürchtige Bewunderung ab.

Wie gebannt stand im vergangenen Jahrhundert der Schweizer Robert Chodat vor den Wassermassen, die sich über 2700 Meter hinweg auf 300 Kaskaden verteilen. "Die Fluten stürzen in das Erdinnere, als leite sie göttliche Gnade", notierte der Botaniker. "Farnwedel, Bambusschäfte und tausend verschiedener Bäume neigen sich über den moosbedeckten Abhang, goldene Orchideen und glänzende Bromelien blühen in Hülle und Fülle — all das, zusammen mit dem ohrenbetäubenden Brausen des Wassers, das im Umkreis von 30 Kilometern zu hören ist, hinterläßt einen unvergeßlichen Eindruck."

Lehmiggrau stürzten sich bisher 140 bis 170 Millionen Kubikmeter Wasser pro Stunde über die 80 Meter hohe Schwelle hinab in die Tiefe. Die Gischt erweckte den Eindruck, als kochten "die großen Wasser". Das feuchte, subtropische Urwaldgebiet war immer Nährboden für eine üppige Vegetation und bot exotischen Tieren Lebensraum: Farbenprächtige Schmetterlinge mit einer Flügelspannweite bis zu 15 Zentimetern und 400 unterschiedliche Vogelarten schwirrten durch die Luft.

Der Iguaçú schlängelt sich als einer der Nebenflüsse des Rio Paraná brausend durch den Iguaçá-Nationalpark, bis er einen Teil seiner Wassermassen in den engen Canyon stürzt und schließlich mit dem Rest in den Paraná mündet. Jetzt herrscht schon seit sieben Monaten Trockenheit in Südbrasilien. Der Katarakt — eine der Hauptattraktionen für Südamerika-Besucher — ist zum Rinnsal geworden.

Wenn es nicht bald reichlich und regelmäßig regnet, droht außer dem Wasserfall auch der gesamten Region eine Katastrophe. Denn schon bis jetzt, so ist in einem Bericht des brasilianischen Landwirtschaftsministeriums nachzulesen, kostete die Trockenheit das Land sechs Milliarden Dollar. Allein 1,5 Milliarden Dollar wurden gebraucht, um Grundnahrungsmittel einzuführen und so Versorgungsengpässe zu verhindern.

Die Bevölkerung in den Bundesstaaten Rio Grande do Sul, Santa Catarina und Parana ist aufgerufen, den elektrischen Strom zu rationieren. Zwanzig Prozent des Verbrauches sollen eingespart werden.

200 000 Touristen kamen bisher jedes Jahr. Für die Zukunft rechnete man mit rund einer Million Besuchern jährlich. Ob es die Menschen auch zum ausgetrockneten Überrest des Wasserfalls zieht, der ehemals zu den gewaltigsten Katarakten der Welt zählte, ist ungewiß.

Der so dringend benötigte Sommerregen läßt auf sich warten. Während der letzten Tage gab es an der Grenze zu Uruguay nur ein paar Schauer. "Die großen Wasser" dürsten.

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$14.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....